Nr. 58 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Donnerstag, den 9 März 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ Herforder Beobachter ✠ Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämlingerstraße 6. Fernruf Herford 2668. Bielefeld: Fernruf 1460 — Verlag und Rotationsdruck Baetow, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 5 gespaltene Millimeterzeile 22 mm breit 15 Pfg., Textanzeigenpreis 50 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zahlungsverschreibungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Gefährliche polnische Raubgelüste!

Der neue polnische Anschlag auf Danzig — Sturmzeichen an unserer blutenden Ostgrenze

Polen, der Kettenhund Frankreichs fordert die deutsche Nation heraus!

Berlin, 9. März. Im deutschen Osten haben sich in diesen Tagen Dinge ereignet, die die allergrößte Aufmerksamkeit der deutschen Oeffentlichkeit erfordern. Seitdem es Frankreich gelungen ist, im südöstlichen Winkel Europas die Kleine Entente wieder zu beleben, ist auch die polnische Politik, die in ihren Expansionsbestrebungen eindeutig gegen die deutschen Grenzen gerichtet ist, wieder aktiv. Schon seit Wochen ist es kein Geheimnis mehr, daß sich die polnische Politik mit erstaunlichem Eifer bemüht, so etwas wie einen baltischen Block gegen Deutschland zustande zu bringen und heute ist es auch an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß das Soldatenspielen Pilsudskis mit starken Grenzdivisionen in allernächster Nähe der deutschen Ostgrenze in diesen Rahmen hineinpaßt. Polen hat sich jetzt eine neue Herausforderung geleistet, deren Bedeutung hier nicht überschätzt werden soll, die aber immerhin ein Zeichen dafür ist, daß die polnische Politik agressiv geworden ist und daß man gut daran tut,

in allen polnischen Aktionen den provokatorischen Auftakt zu größeren Unternehmungen zu sehen, die sicherlich geplant sind und die unter Umständen sehr bald folgen könnten.

Polen hat Montag in konsequenter Fortführung seiner bisher gegenüber Danzig angewandten Gewaltpolitik unter Bruch der bestehenden Verträge überraschend, ohne daß die Danziger Regierung oder auch nur der Völkerbundskommissar für Danzig vorher davon in Kenntnis gesetzt worden war, eine mit schweren Waffen ausgerüstete Militärabteilung, deren Stärke zum mindesten 100 Mann betragen soll, auf der Westernplatte stationiert. Die polnische Begründung für diese völkerrechtswidrige Aktion lautet, daß die Entsendung der Militärabteilung deshalb notwendig geworden sei, weil die Sicherung des polnischen Munitionslagers auf der Westernplatte angesichts angeblicher Bedrohungen „umstürzlerischer Elemente in Danzig" nicht mehr als ausreichend angesehen werden könne. Abgesehen davon, daß diese Begründung an den Haaren herbeigezogen ist, und daß für Danzig keinerlei „umstürzlerische" Gefahren im Anzug sind, liegen die Dinge rechtlich vollkommen eindeutig. Die polnische Aktion, die nur allzusehr nach der polnischen Taktik der Schaffung vollendeter Tatsachen riecht, steht in glattem Widerspruch zu den Bestimmungen, die Polen ebenso wie Danzig vor dem Völkerbundsrat anerkannt haben. Nach den geltenden Bestimmungen darf die Bewachung des polnischen Munitionslagers auf der Westerplatte nur aus 88 Personen bestehen, und zwar aus zwei Offizieren, 22 Unteroffizieren und 66 Soldaten. Eine Verstärkung dieser Bewachungsabteilung, die unter besonderen Umständen nur für ganz wenige Tage erfolgen kann, ist nur mit Zustimmung des Völkerbundkommissars und unter vorheriger Ankündigung an die Danziger Regierung möglich. **Polen hat sich über diese Vertragsbestimmungen rücksichtslos hinweggesetzt** und sich damit zweifelsfrei einer eklatanten Verletzung des Danzig-Polnischen Abkommens vom 22. Juli 1921 schuldig gemacht. Darüber hinaus hat sich die polnische Regierung außerdem einer Verletzung des Artikels 5 der Danziger Verfassung schuldig gemacht, der besagt, daß ohne vorherige Genehmigung des Völkerbundes in jedem einzelnen Falle die Freie Stadt nicht als Militär- und Marinehafis dienen darf. Es liegt also ein doppelter Vertragsbruch vor, eine action directe von seiten Polens, wie sie in dieser Schwere seit dem Bestehen der Freien Stadt Danzig noch nicht gewagt worden ist. Danzig hat inzwischen alle Schritte unternommen, um den unerhörten polnischen Uebergriff abzuwehren. Eine entsprechende Note ist nach Genf abgegangen und es ist anzunehmen, daß noch in dieser Woche eine Entscheidung in Genf fällt. Der Völkerbundskommissar für Danzig, Nosting, bei dem die Danziger Regierung selbstverständlich ebenfalls schärfsten Einspruch erhoben hat, heit seinerseits die notwendigen Schritte unternommen. Nachdem, was bisher von dieser Seite zu hören war, steht der Kommissar für Danzig ebenfalls auf dem Standpunkt, daß ein eklatanter Rechtsbruch vorliegt und daß Polen gezwungen werden muß, unverzüglich den Rechtszustand wieder herzustellen. Nosting hat bisher in allen Fragen, die Danzig angingen, eine erfreuliche Objektivität und eine in jeder Weise zielsichere und entschlossene Haltung eingenommen und es ist anzunehmen, daß er auch in diesem Falle durch eine Intervention in Genf zum mindesten die Dinge so klarstellen wird, wie sie liegen:

Daß das Verhalten Polens jedem völkerrechtlichen Empfinden Hohn spricht und daß es an der Zeit ist, derartige Uebergriffe auch für die Zukunft unmöglich zu machen.

Die Danziger Regierung hat inzwischen, um jede weitgehendere polnische Ueberrumpelungsaktion zu verhindern, der Lage in Danzig Rechnung getragen und einen Teil der Einwohnerwehr mobilisiert. Besondere Erregung herrscht in Danzig darüber, daß gleichzeitig mit der Aktion auf der Westernplatte polnische Vorbereitungen für einen zweiten Uebergriff festzustellen waren, der Danzig ebenfalls unmittelbar bedrohen müßte. Nach bisher noch nicht bestätigten Gerüchten heißt es, daß sich Polen mit der Entsendung der Militärabteilung nach der Westernplatte nicht begnügen werde, sondern daß es auch schon in den nächsten Tagen **seine bisherige Absicht, die Danziger Hafenpolizei zu übernehmen, verwirklichen werde.**

Polen fordert schon seit Wochen, daß die Hafenpolizei, die sich aus Beamten Danziger Staatsangehörigkeit zusammensetzt, dem Lotsenkommandeur in Danzig, der polnischer Staatsangehöriger ist, unterstellt werden soll und daß außerdem für das Danziger Hafengebiet eine besondere Sicherheitswache geschaffen werden soll, die dann ebenfalls von Polen gestellt würde. Auch die Verwirklichung dieser Absichten läuft zweifelsfrei darauf hinaus, möglichst starke polizeiliche oder militärische Kräfte in Danzig zu stationieren, um so die Basis für einen polnischen Ueberrumpelungsversuch zu schaffen. Was das Munitionslager auf der Westernplatte anbelangt, so muß noch herausgestellt werden, daß dieses Lager nichts anderes als eine einzige Provokation Danzigs darstellt.

Das Munitionslager ist ohne jede praktische Bedeutung und könnte in Gdingen ebenso gut wie in Danzig liegen. Aufrechterhalten wird es von Polen nur deshalb, um die in dem Polnisch-Danziger Abkommen festgesetzte Militärabteilung in Stärke von 88 Mann auf diese Weise auf Danziger Gebiet unterzubringen.

Wenn man die polnischen Bestrebungen der letzten Zeit und besonders die rücksichtslose Anwendung brutaler Gewaltmethoden gegenüber Danzig aufmerksam verfolgt hat, so ist alles klar. Die polnische Politik hat die bisher noch zur Schau getragene Maske fallen gelassen. Gestützt auf Frankreich und seine Trabanten glaubt die polnische Raubpolitik sich heute schon einer Methode befleißigen zu können die in ihrer Tendenz nicht nur gegen Danzig, sondern in gleicher Weise gegen das Deutschland der nationalen Erhebung gerichtet ist.

Es brennt an den Grenzen! Die Danziger Frage ist eine deutsche Frage und mit Danzig steht und fällt Deutschland!

Wir stehen nicht an, heute schon zu erklären, daß die deutsche Regierung es nicht dulden wird, daß irgend etwas geschieht, das die Lebensbelange der deutschen Nation gefährden könnte. **Das Deutschland der nationalen Erhebung wird vielleicht eher, als man es glaubt, auch mit polnischen Raubgelüsten fertig werden.**

Schnellfeuer aus dem Gewerkschaftshaus / Gemeiner Ueberfall auf einen SA-Sturmbann — SA-Mann Welkisch erschossen — Vier SA-Kameraden ringen mit dem Tode — 20 Schwerverletzte

Breslau, 9. März (Eigene Drahtmeldung). In den Vormittagsstunden des gestrigen Tages kam es in Breslau zu einem neuen unerhörten Gewaltakt marxistischer Mordbanditen, dem wieder einer der Unseren zum Opfer fiel.

Ein Werbemarsch eines SA-Sturmbanns, der auch an dem Breslauer Gewerkschaftshaus vorbeiführte, wurde von den marxistischen Mördern zum Anlaß genommen, um den feigen Ueberfall zu vollziehen. Als die Spitze des Sturmbanns in Höhe des Gewerkschaftshauses war, **wurde sie aus dem zweiten Stock des Gebäudes mit einer Feuerlalve empfangen.** Mehrere SA-Männer erhielten schwere Kopf- und Schulterschüsse.

Obwohl sich fast 20 SA-Männer in ihrem Blute wälzten, hielt das Schnellfeuer der Marxisten an. Es wurde auch nicht abgestoppt, als der Sturmbannführer Strauß den Befehl gab, das Haus zu stürmen.

Von Schüssen empfangen drang die SA im konzentrierten Angriff in das Haus ein und in wenigen Minuten gelang es ihr, allerdings unter schweren Opfern, das Gebäude zu besetzen und die Reichsbannerbanditen abzuriegeln. Inzwischen war die Polizei und Hilfspolizei, ausgerüstet mit Karabinern und Handgranaten, am Tatort erschienen und nahm eine Absperrung des gesamten Viertels vor, um die Flucht der Mordschützen zu verhindern.

Gruppenführer Heines und Gruppenstaffelführer Klemm, die die Leitung der Aktion übernommen hatten, ordnete an, daß der untere Teil des Gewerkschaftshauses bis zum Eintreffen der Polizeiverstärkung zu halten sei. Der eintreffende kommissarische Polizeipräsident von Breslau übertrug sämtliche Polizeiaktionen dem SA-Gruppenführer.

In kurzer Zeit gelang es dann auch den oberen Teil des Gewerkschaftshauses, in dem sich die Reichsbannermörder festgesetzt hatten, zu besetzen. 30 Schützen konnten von der Polizei gestellt werden.

Die Untersuchung des Gebäudes, auf dem nach der Besetzung die Hakenkreuzfahne gehißt wurde, förderte Militärwaffen, nationalsozialistische Parteibücher und Mitgliedskarten, die überfallenen SA-Männern gestohlen worden waren, zu Tage.

Zwei Stunden nach dem Ueberfall hatte die Hilfspolizei zusammen mit der SA die Ruhe vollkommen wiederhergestellt.

Der Personenkraftwagen, der die schwerverletzten SA-Männer in das Krankenhaus brachte, stieß unterwegs mit einer radfahrenden Kontoristin zusammen, die so schwere Verletzungen erlitt, daß sie starb. **Der bei dem Sturm auf das Gewerkschaftsgebäude schwerverletzte 20jährige SA-Mann Herbert Welkisch ist gestern mittag während der Operation verstorben. Weitere vier SA-Kameraden ringen mit dem T[illegible]**

Bestellung weiterer Reichskommissare

Berlin, 9. März. (Eigene Drahtmeldung) **Auf Grund der Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat hat der Reichsminister des Innern, Pg. Dr. Frick, die Polizeibefugnisse in Schaumburg-Lippe, Baden, Württemberg und Sachsen übernommen.**

Zu Beauftragten des Reiches sind vom Reichsinnenminister ernannt worden:

Für Schaumburg-Lippe Beigeordneter Matthei aus Marl b. Recklinghausen, für Baden badischer Landtagsabgeordneter Wagner, für Württemberg Reichstagsabgeordneter von Jagow, bisher Eßlingen, für Sachsen Reichstagsabgeordneter Freiherr von Killinger.

Mussolinis Glückwünsche an Hitler

Berlin, 9. März. Reichskanzler Hitler empfing am Mittwoch den italienischen Botschafter Gerutti, der ihm im Auftrag Mussolinis dessen persönliche Glückwünsche zu dem großen Wahlerfolg der Nationalsozialisten übermittelte.

Der Kanzler empfing ferner den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zur ersten persönlichen Fühlungnahme. Ferner machte der neue bayerische Gesandte Dr. Sperr dem Kanzler seinen Antrittsbesuch.

Hitler Ehrenbürger einer Tiroler Gemeinde

Innsbruck, 9. März. Der Gemeinderat des 200 Einwohner zählenden Industriemarktes Kramsach im Unterinntal hat den deutschen Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt. Es ist dies die erste Ernennung Hitlers zum Ehrenbürger einer Tiroler Gemeinde.

Gegen jüdische Künstler im Süddeutschen Rundfunk

Stuttgart, 9. März. Wie der „N.S.-Kurier" erfährt, wurde im Süddeutschen Rundfunk am Mittwoch früh den jüdischen Angestellten der Eintritt verwehrt und der Ausweis abgenommen. Der jüdische Programmleiter Dr. Maier sei auf Anraten nicht erschienen.

Im Landtag sei anläßlich der Flaggenhissung das Personal, soweit es den Anordnungen widersprochen habe, des Amtes enthoben und beurlaubt worden.

Deutsche Arbeiter kehren der KPD den Rücken

Eine Reihe teilweise langjähriger Kommunisten in der bisherigen Hochburg Eisleben hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Jahrelang haben wir dem Marxismus und Bolschewismus treue Gefolgschaft geleistet. Jahrelang sind wir den kommunistischen Führern bedingungslos gefolgt. Trotzdem sich die Zweifel über die Ehrlichkeit unserer Führer mehrten, haben wir mit dem Bolschewismus nicht gebrochen.

Doch der Volks- und Arbeiterverrat der kommunistischen Führung wurde verbrecherischer von Tag zu Tag. Wir wurden gewissenlos immer und immer wieder gegen die Arbeitsgenossen im nationalsozialistischen Lager gehetzt.

Zuletzt hetzte die kommunistische Führung die Eislebener Kommunisten am 12. Februar 1933 auf die Arbeitslosen. Steine mußten vorher auf dem Dach der Turnhalle aufgeschüttet werden, um damit die nationalsozialistische Demonstration zu überfallen. Die Geschäftsstelle glich einem Waffenlager und dann wurde immer im Auftrag der Koenen und Genossen wieder auf deutsche Arbeiter, der SS und SA, geschossen. Gemein wurde der Wohlfahrtsempfänger Berg hingemordet. Nun machen wir nicht mehr mit! Wir lassen uns von der kommunistischen Führung nicht zu Verbrechern machen. Wir lassen uns nicht länger mißbrauchen, belügen und betrügen.

Euch aber, die Ihr noch als Verführte im marxistischen Lager steht, rufen wir zu: Wacht auf, heraus aus dem marxistischen, aus dem kommunistischen Verbrecherlager. Heraus und dafür hinein in das Lager des Nationalsozialismus, hinein in die Reihen Adolf Hitlers."

Unterzeichnet ist der Aufruf mit folgenden Namen:

Wilhelm Dunkel, Schlosser (seit 1912 sozialistische Jugend, KPD-Organisationsleiter im Unterbezirk Mansfeld, politischer Leiter des Roten Kampfbundes);

Otto Bolz, Bergmann (seit 1920 Mitglied der USPD, seit 1923 Mitglied der Kommunistischen Partei, langjähriger Funktionär);

Friedrich Hesse, Bergmann (Mitglied des RFB, Mitglied der Kommunistischen Partei, Betriebsrat);

Otto Nürnberg, Arbeiter (seit 1924 RFB, Mitglied der KPD);

Paul Schülde, Bahnarbeiter (Mitglied des RFB, seit 1924, dann Mitglied der KPD);

Otto Seifert, Bergmann (seit 1924 Mitglied des RFB, dann Mitglied der KPD);

Arthur Hauptmann, Arbeiter (seit 1926 Mitglied des RFB, dann Mitglied der KPD);

Emil Komischke, Fleischer (langjähriges Mitglied der KPD, des Kampfbundes und des RFB);

Kurt Dockhorn, Arbeiter (langjähriges Mitglied des Kampfbundes);

Schock, Industriearbeiter (langjähriges Mitglied der KPD, zuletzt Mitglied des Kampfbundes);

Kurt Steffel, Harry Grube, Hermann Heidenreich, Willy David, Eduard Barth. (Sämtlich Mitglieder des roten Kampfbundes gegen den Faschismus.)

Durch diese Erklärung ist nunmehr auch der Schwindel der KPD-Führer über die bekannten Eislebener Vorgänge entlarvt.

Betriebsratssiege in den nordwestböhmischen Gruben

Dux, 9. März 1933.

In diesen Wochen finden auf den Gruben des nordwestböhmischen Braunkohlengebietes Betriebsratswahlen statt, denen mit Rücksicht auf die politische Entwicklung in der Tschechoslowakei eine besondere Bedeutung zukommt.

Die bisher vorliegenden Ergebnisse auf den einzelnen Gruben zeigen, daß die nationalsozialistische Bergarbeiterschaft auf dem besten Wege ist, die Gruben restlos zu erobern. Die deutschen Sozialdemokraten, die dort früher ihre Hochburg hatten, wagten vielfach nicht, Listen aufzustellen, die Kommunisten haben sich mit den ärgsten tschechischen Radikalen verbündet, um den Sieg der Nationalsozialisten zu verhindern. Trotzdem wurden sie fast überall restlos geschlagen.

SA besetzt die Büros der RGO

Frankfurt/Main, 9. März. (Eig. Meldung). Im Anschluß an die Kundgebung der NSDAP. in Frankfurt besetzte eine Gruppe SA. und SS. die Büros der R. G. O. (revolutionäre Gewerkschaftsopposition) in der Großen Friedbergstraße und räumten die Lokalitäten vollständig aus. Das vorgefundene Druckmaterial wurde auf die Straße geworfen und angezündet. Die sich ansammelnde Menschenmasse wurde von der Polizei, teilweise unter Anwendung des Gummiknüppels, zerstreut.

Sitzungen der neuen nationalsozialistischen Landtagsfraktion in Preußen

Berlin, 9. März. Der Vorstand der nationalsozialistischen preußischen Landtagsfraktion ist nunmehr zu einer Besprechung der politischen Lage für Montag, den 13. März, einberufen worden. Die Fraktion wird erstmalig am 16. März zusammentreten, und zwar im Festsaal des Landtages.

Verstaatlichung des Karl Liebknecht-Hauses

Die rote Mordzentrale Sitz der Polizeiabteilung zur Bekämpfung des Bolschewismus

Berlin, 9. März. (Eigene Drahtmeldung.) In der Reichshauptstadt wurde gestern ein Akt vollzogen, der von größter Bedeutung ist. Nachdem schon vor einigen Tagen die Hakenkreuzfahne auf dem Karl-Liebknecht-Haus gehißt wurde, ist gestern die Uebernahme der ehemaligen Mordzentrale der Moskauer Fremdenlegion in Deutschland in staatlichen Besitz erfolgt. **Das Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz ist seit gestern der Sitz der neugeschaffenen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums zur Bekämpfung des Bolschewismus.**

Gestern mittag marschierte die Standarte V Horst Wessel, die Hitlerjugend und Stahlhelminformationen auf dem Bülowplatz auf und nahmen Front zum Karl-Liebknecht-Haus. Unter stürmischer Begeisterung einer mehr als tausendköpfigen Zuschauermenge erfolgte dann die Uebernahme des Gebäudes. Zu beiden Seiten wurden die schwarzweißrote und die Hakenkreuzfahne gehißt, während in der Mitte des Gebäudes die riesige Hakenkreuzfahne flattert.

Von einem Fenster des Gebäudes aus verlas der Berliner SA-Führer, Graf Helldorf, folgende Verordnung des preußischen Innenministers, Pg. Göring:

„Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden die Räume des Karl-Liebknecht-Hauses, der bisherigen Hochburg der KPD, mit dem darin befindlichen Inventar der Verfügungsgewalt des preußischen Staates unterstellt. Die Räume werden mit dem heutigen Tage der politischen Polizei, und zwar ihrer neugegründeten Abteilung zur Bekämpfung des Bolschewismus zur Verfügung gestellt.

Die Flaggen der siegreichen nationalen Bewegung werden als Symbol des wieder erstarkten nationalen Geistes des deutschen Volkes heute nachmittag um 5 Uhr auf dem Karl-Liebknecht-Haus gehißt werden."

Weiter führte Graf Helldorf unter dem Jubel der begeisterten Menge aus, daß mit der Uebernahme der roten Mordzentrale nach außen hin dokumentiert werde, daß der rote Mordspuk in Deutschland ein Ende habe. Noch vor wenigen Wochen sei es möglich gewesen, daß die kommunistischen Drahtzieher von dieser Stelle aus den roten Mord in Deutschland diktieren und ihre Umsturzpläne vorbereiten konnten. Damit sei nun endgültig Schluß.

Im Namen der nationalsozialistischen Bewegung, so führte Pg. Graf Helldorf aus, erkläre ich heute von dieser Stelle aus, daß wir jedes Aufflackern des roten Aufruhrs von nun an mit den brutalsten Mitteln unterdrücken werden. Auch in diesen Tagen sind wieder deutsche Arbeiter, deren ganzes Sehnen nur der Freiheit des schaffenden Deutschland galt, von roten Mordgesellen niedergeschossen und niedergestochen worden. Wieder hat deutsches Arbeiterblut deutsche Erde getränkt. Ein Schrei der Empörung hallt durch Deutschland. Wir erklären, daß wir fest entschlossen und gewillt sind, mit der marxistischen Mordpest endgültig aufzuräumen.

Für jeden erschossenen deutschen Arbeiter werden wir uns von nun an drei kommunistische Funktionäre herausgreifen und auf den Sandhausen stellen.

Die Worte Graf Helldorfs wurden mit riesigem Beifall von der gesamten Menge aufgenommen. Nach einem dreimaligen Heil auf den deutschen Arbeiterführer Adolf Hitler war die Uebernahme vollzogen.

Massenaufmarsch der Hitlerjugend Berlins

Berlin, 9. März. Schon lange Zeit vor Beginn des Massenaufmarsches der nationalsozialistischen Jugend Berlins am Mittwoch nachmittag im Lustgarten war die Straße Unter den Linden von dichten Menschenmassen umsäumt. Auch in der Wilhelmstraße vor der Reichskanzlei drängten sich Menschenmassen. Die einzelnen heranmarschierenden Gruppen der Berliner Jugend, in denen Jungarbeiter, Lehrlinge und Schüler vertreten waren, wurden von der Menge lebhaft begrüßt. Mit klingendem Spiel zog dann der lange Zug die Mittelpromenade der Linden entlang, überall begeistert begrüßt, um vor dem **Reichsinnenminister Göring**, der auf dem Balkon des preußischen Innenministeriums erschienen war und von der Menge mit begeisterten Heilrufen begrüßt wurde, vorbeizumarschieren. In strammen Paradeschritt zog die nationalsozialistische Jugend an dem Minister vorüber, der mit erhobener Hand grüßte. Der vorgesehene Vorbeimarsch an dem Führer Adolf Hitler mußte in letzter Stunde abgesagt werden, da der Reichskanzler durch dringende Geschäfte verhindert war.

SA und SS besetzen das Volkshaus in Zittau

Zittau, 9. März. Die städtische Polizei besetzte gestern nachmittag das sozialdemokratische Volkshaus und die Volksbuchhandlung aus sicherheitspolitischen Gründen, nachdem ihr von der SA-Leitung mitgeteilt worden war, daß in den späteren Nachmittagsstunden die beiden genannten Lokale von ihr übernommen werden würden. Die Polizei legte die Kassen und Geldschränke unter Siegel, sicherte sonstiges Vermögensbestände und zog dann geschlossen wieder ab. Anschließend rückte die SA und SS in Stärke von etwa 400 Mann vor dem Volkshaus bzw. der Volksbuchhandlung vor, besetzte beide Gebäude und zog in Anwesenheit von mehreren tausend Menschen die Hakenkreuzfahne auf. Nach dem Abrücken ließen die SA-Leute je zwei mit Karabinern bewaffnete SA-Männer als Wache zurück. Das gesamte von den Nationalsozialisten vorgefundene Material — rote Fahnen, Werbeschriften, Zeitungen, Bücher usw. — wurde gegen 20 Uhr in der Neustadt öffentlich verbrannt.

Empfang der Danzig-Flieger beim Reichskanzler

Berlin, 9. März. Die Danzig-Flieger wurden gestern mittag in Gegenwart des Reichsministers des Innern vom Reichskanzler empfangen. An dem Empfang nahmen Konteradmiral Seebohm und Landesverbandsvorsitzender Direktor Gaster vom Hauptvorstand des VDA. und der Gauleiter der NSDAP in Danzig, Forster teil.

*

Feiertag für die Beamten in Oldenburg

Oldenburg, 9. März. Das Staatsministerium hat angeordnet, daß wegen des erhebenden Sieges des nationalen Deutschlands sämtliche Behörden des Freistaates am Sonnabend, dem 11. März, dienstfrei haben.

Flaggenhissung auf dem Geburtshaus Karl Marx'

Trier, 9. März. Gestern nachmittag, kurz nach 6 Uhr, besetzten Nationalsozialisten das hiesige Geburtshaus von Karl Marx und hißten auf diesem die Hakenkreuzfahne. Darauf hielt einer der nationalsozialistischen Führer eine längere Rede. Drei rote Fahnen, mit drei Pfeilen als Abzeichen der Eisernen Front versehen, wurden auf der Straße vor dem Haus verbrannt.

Polnischer Grenzwachkommissar fordert zur Verletzung der deutschen Grenze auf

Danzig, 9. März. Wie verlautet, hat der Grenzwachkommissar in Neustadt einen Geheimbefehl an die Grenzwachen erlassen, in dem er diese auffordert, sobald als möglich einen Angehörigen des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes zu ergreifen. Der Angehörige des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes solle von den polnischen Behörden festgenommen und verhört werden. Gelegenheit zur Ergreifung würde sich bieten, sobald der freiwillige Arbeitsdienst in der Grenznähe tätig sein werde. Es schade nichts, wenn bei dieser Gelegenheit die deutsche Grenze verletzt werde. Er werde persönlich jeden polnischen Beamten decken, der sich bei der Gelegenheit einer Grenzverletzung schuldig mache. Für die Ergreifung des Angehörigen des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes ist für den Grenzwächter eine Belohnung von 50 Zloty ausgesetzt worden.

Die feierliche Reichstagseröffnung

Voraussichtlich am 21. März

Berlin, 9. März. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler hat Mittwoch mit dem Reichstagspräsidenten Göring und dem Reichsminister des Innern Dr. Frick die Garnisonkirche in Potsdam besucht, um sich über die Vorbereitungen für den anläßlich der Eröffnung des Reichstages dort stattfindenden feierlichen Staatsakt mit den in Betracht kommenden kirchlichen und staatlichen Stellen zu besprechen.

Als Vertreter der Kirche waren der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates, D. Dr. Kapler, und der geistliche Vizepräsident Dr. Burghart erschienen. Im Anschluß an den Besuch der Garnisonkirche wurde der Lange Stall in Potsdam, dann das Krolltheater in Berlin besichtigt, die beide für die Vollsitzungen des Reichstages in die engere Wahl kamen. Die Entscheidung fiel zugunsten des Krolltheaters, da der beschleunigte Zusammentritt des Reichstages dringend geboten ist und der Ausbau des Langen Stalles einige Wochen beanspruchen und auch mit recht erheblichen Kosten verbunden wäre. Der Zusammentritt des Reichstages soll möglichst beschleunigt werden.

Die üblichen Eröffnungsgottesdienste werden für den evangelischen Teil in der Nicolai-Kirche, für den katholischen Teil in der katholischen Stadtpfarrkirche in Potsdam stattfinden. An dem Eröffnungsgottesdienst in der Nicolai-Kirche wird der Herr Reichspräsident teilnehmen.

Nach Beendigung der Gottesdienste ziehen die Teilnehmer in geschlossenen Zügen unter dem Geläute aller Glocken Potsdams in die Garnisonkirche. Dort findet ein Staatsakt statt. Der Herr Reichspräsident wird eine Begrüßungsansprache halten und alsdann dem Herrn Reichskanzler das Wort zur Abgabe der Regierungserklärung geben.

Der Staatsakt wird von Kirchenmusik umrahmt sein. Anschließend an den Staatsakt begibt sich der Herr Reichspräsident allein zur Gruft, wo er zwischen den Särgen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Großen einen Lorbeerkranz niederlegt. Im Anschluß daran schreitet der Herr Reichspräsident vor der Kirche die Front der dort aufgestellten Ehrenkompanie ab. Hieran schließt sich ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie. Nach Abschluß der Feier in Potsdam begeben sich Reichsregierung und Abgeordnete zur Eröffnungssitzung nach Berlin.

Es ist anzunehmen, daß die Eröffnung voraussichtlich am 21. März stattfinden wird.

Keine Eingriffe in das Tarifrecht

Hitler-Regierung gegen Drosselung des Arbeitseinkommens

Die marxistischen Volksbetrüger haben dem deutschen Arbeiter jahrelang das Märchen aufgetischt, eine Regierung Hitler werde die Interessen der Schwerindustrie, kurzum der Ausbeuter vertreten, die Rechte der Arbeiter schmälern, Tarifverträge, Gewerkschaften u. a. m. einfach zerstören.

Diese schändliche Lüge wagte eine Partei aufzustellen, die in ihrer Regierungszeit nichts Anderes getan hat, als dem Arbeiter, auf dessen Schulter sie an die Macht gelangt war, den Brotkorb höher zu hängen.

Marxistische Minister, Schlichter usw. waren es, die das Lohnniveau des schaffenden Volkes bis unter das Existenzminimum kürzten, die brutalste international-kapitalistische Ausbeutermethoden sanktionierten, die beinahe die Hälfte der deutschen Arbeitsarmee um die Betriebe brachten. Diese Volksverräter wagten es, dem nationalen Sozialismus Eingriffe in die Rechte der deutschen Arbeiterschaft nachzusagen, die dessen Flagge zum Siege geführt, dessen Führer selbst ein Mann des Volkes, ein Mann aus dem Arbeiterstande ist.

Die deutliche Erklärung der Hitlerregierung, daß sie einen Eingriff in das Tarifrecht, darüber hinaus eine weitere Drosselung des deutschen Arbeitseinkommen für verwerflich und gemeingefährlich halte, hat den Schandmäulern hoffentlich den Atem genommen.

Für uns war das selbstverständlich; es hätte einer solchen Erklärung gar nicht bedurft. Gewiß kann man dem deutschen Arbeiter nicht von heute auf morgen Arbeitsverhältnisse und Einkommen schaffen, die seiner Leistung entsprechen. Erste Pflicht jedes verantwortungsvollen Volksgenossen ist zuerst und zuletzt dafür zu sorgen, daß der Millionenarmee der Hungernden geholfen wird, jener Aermsten der Armen, die seit Jahren aus dem Erwerbsprozeß ausgestoßen sind. Das erreicht man jedoch nicht, indem man nun kurzerhand alle Einkommen noch weiter kürzt, um hieraus Mittel für die Besoldung der Arbeitslosen herauszuschlagen.

Marxistische Wirtschaftsverbrecher wollten die gesamte Arbeit und damit auch das gesamte Einkommen des Volkes auf alle verteilen, so daß schließlich keiner mehr leben könnte.

Der Hebel muß an anderer Stelle eingesetzt werden. Es gilt die noch erhaltenen volkswirtschaftlichen Werte einzusetzen, jede ruhende Hand wieder einer Arbeitsstätte zuzuführen, um so langsam Stein auf Stein zu dem großen Werke des allgemeinen Aufbaues zu setzen. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten werden gerne Opfer bringen, die in ihrer Kraft liegen. Eine weitere Kürzung ihres Einkommens aber bringt nichts Anderes, als neue Erwerbslosigkeit. Jedem das Seine, den Ertrag seiner Arbeit zu geben, das ist das große Ziel, dem wir langsam zusteuern müssen.

Kommunistische Provokateure in SA-Uniform

Chemnitz, 9. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag nachmittag kam es in Chemnitz in einigen Geschäftsstraßen zu starken Ansammlungen. Die Menge, unter der sich Personen mit SA.-Abzeichen und auch Leute in SA.-Uniform befanden, bedrohte die Polizei und machte Miene, ein Kaufhaus zu stürmen. Die Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen. **Bei sämtlichen Verhafteten konnte festgestellt werden, daß es sich nicht um SA.-Männer und um Nationalsozialisten handelte, sondern ausnahmslos um berüchtigte kommunistische Funktionäre, die sich mit SA-Abzeichen versehen und zum Teil sogar SA-Uniform angelegt hatten.** In Chemnitz ist also zum ersten Male in größerem Ausmaße die kommunistische Taktik angewandt worden, rote Provokateure in SA-Uniform in Aktion treten zu lassen. Nur dem entschlossenen Zugreifen der Polizei ist es zu verdanken, daß in Chemnitz die gewollte Absicht nicht nur vereitelt wurde, sondern daß es gleichzeitig gelang, die kommunistischen Provokateure zu entlarven.

SPD-Angebot an die KPD

Paris, 9. März. (Von unserm Korrespondenten) In den letzten Tagen, besonders seit der Tagung der zweiten Internationale in Zürich, sind von sozialdemokratischer Seite unter Unterstützung sozialistischer Kreise Frankreichs noch immer Versuche unternommen worden, um eine marxistische Einheitsfront in Deutschland zustande zu bringen. Der bekannte französische Sozialistenführer **Léon Blum** hat gestern in einem Artikel, der im „Populaire" erschien, noch einmal alle diese Bemühungen einzeln aufgezählt und dabei festgestellt, daß sich die sozialistische Internationale sogar direkt an die Kommunistische Internationale gewandt habe, um möglichst bald ein gemeinsames Vorgehen in Deutschland zu ermöglichen. Moskau habe Zürich aber einfach ignoriert.

Aus all' dem geht einwandfrei hervor, daß die deutsche Sozialdemokratie sich heute noch um eine einheitliche Front mit der KPD bemüht und daß sie sich dabei nicht scheut, französische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Damit ist der schlüssige Beweis geliefert, daß zwischen den Verbrecherorganisationen keinerlei Unterschiede bestehen und daß sich das Vorgehen der nationalen Regierung gegen den deutschen Marxismus in seiner Gesamtheit in gleicher Weise richten mußte und in Zukunft in gleicher Weise richten wird.

Reichstagsabgeordneter Janka aus der KPD ausgeschieden

Plauen i. Vogtl., 9. März. Auf einer nationalsozialistischen Kundgebung auf dem Marktplatz gab, wie der „Freiheitskampf" berichtet, **Kreisleiter Hitzler bekannt, daß der kommunistische Reichstagsabgeordnete Albert Janka der Plauener NSDAP in einem Schreiben seinen Austritt aus der KPD angezeigt habe.** Janka habe um Aufnahme in die NSDAP ersucht. Der wesentlichste Grund seines Austritts aus der KPD sei der, daß er die Aussichtslosigkeit eines weiteren Kampfes dieser Partei eingesehen habe.

Janka erschien auf dem Stellplatz der SA. **Er wurde sofort der Polizei übergeben und in Haft genommen.** Auf der Kundgebung wurde weiter mitgeteilt, daß auch **die kommunistischen Stadtverordneten Dietel und Schwarz aus der KPD ausgetreten seien.**

Noch nichts hinzugelernt!

Schließung der Berliner Universität wegen Hissung der Hakenkreuzfahne

Berlin, 9. März. Der Rektor der Berliner Universität hat sich, wie gemeldet wird, unverständlicherweise veranlaßt gesehen, die Schließung der Universität zu verfügen unter der Begründung, daß auf dem Gebäude der Universität ohne seine Genehmigung eine Hakenkreuzfahne gehißt worden sei.

Wir halten dem Rektor der Berliner Universität das Eine zugute, daß er die Schließung der Universität verfügte, als ihm der Flaggenfunkspruch des preußischen Innenministers noch nicht bekannt war. Anderseits muß aber festgestellt werden, daß auch der Rektor der Berliner Universität aus Zweckmäßigkeitsgründen gut daran tut, in möglichst absehbarer Zeit zu begreifen, daß sich das Blatt in Deutschland gewendet hat. Die Schließung der Universität der Reichshauptstadt aus einem ähnlichen Grunde müßte in Zukunft zweifellos einige Konsequenzen nach sich ziehen.

Vor der Abberufung des Kieler Polizeikommandeurs

Ein Protesttelegramm an das Preußische Innenministerium

Schleswig, 9. März. (Eigener Drahtbericht) Landtagsabgeordneter Pg. Meyer-Quade hat an das Preußische Innenministerium folgendes Telegramm gerichtet:

„Polizeikommandeur Kiel, Oberst Heineccius, sabotiert Aufbauarbeit der nationalen Regierung durch Verherrlichung der Vertreter Weimarer Systems vor versammelter Polizeimannschaft Schleswig. Ansprache Heineccius verursacht größtes Befremden der Polizeibeamtenschaft und Erregung in allen Kreisen der Bevölkerung. Erbitte entsprechendes Eingreifen."

Provokateure an der Arbeit!

Eine Mitteilung der Reichspressestelle der NSDAP

Berlin, 9. März. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit:

„Nach Zeitungsmeldungen sollen in Berlin Amerikaner und andere Ausländer von SA-Männern belästigt worden sein. **Es handelt sich um kommunistische Spitzel oder Provokateure in SA-Uniform, die den Zweck verfolgen, das Ansehen der NSDAP im Auslande zu schädigen.** Alle Parteistellen sind angewiesen, ihr besonderes Augenmerk auf diese provokatorischen Subjekte zu lenken und — falls derartige Belästigungen festgestellt werden — die Täter unverzüglich festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Es wird weiter berichtet, daß in Königsberg ein Feuerwerkskörper in die Synagoge gelegt worden sein soll, wobei man ebenfalls Nationalsozialisten der Täterschaft verdächtigte. Auch hier sind ganz offenbar gegnerische Subjekte an der Arbeit. **Wir erinnern nur an die zahlreichen systematischen Verleumdungen der NSDAP mit den sogenannten Friedhofsschändigungen.** Bekanntlich gelang es damals, Marxisten einwandfrei der Täterschaft zu überführen und in Berlin ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Auch hier ist im Interesse der NSDAP schärfste Beobachtung und Feststellung der Provokateure im Benehmen mit der Polizei erforderlich."

Belohnungen für Polizeibeamte im Kampfe gegen kommunistische Zersetzungsarbeit

Berlin, 9. März. Der Kommissar des Reiches für das preußische Innenministerium, Reichsminister Göring, führt in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden aus, daß Erfolge **einzelner Polizeibeamter und kraftvoll durchgeführte Maßnahmen einzelner Polizeibehörden** gezeigt hätten, was bei voller Hingabe und Anspannung aller Kräfte zur Bekämpfung illegaler kommunistischer Zersetzungsarbeit erreicht **werden könne.**

„Es kommt in nächster Zeit darauf an", so heißt es in dem Runderlaß, „bewußt die stellenweise noch vorhandene Lauheit zu beseitigen. Vor allem muß selbständiger Entschluß, Umsicht und Zähigkeit des einzelnen Polizeibeamten bei der Verfolgung von Spuren bis zur Aufklärung die verdiente Anerkennung finden. Diese soll sich nicht nur in der öffentlichen Belobigung in Tagesbefehlen und Nachrichtenblättern mit Aufnahme in die Personalakten erschöpfen. In geeigneten Fällen sind dienstfreie Tage außer der Reihe, Sonderurlaub, Geldbelohnungen, bevorzugte Einberufung zu Beförderungslehrgängen und in besonderen Fällen, z. B. wenn eine erhebliche Lebensgefahr vorlag, auch Beförderungen außer der Reihe, die ich mir im einzelnen Falle vorbehalte, angebracht." Von den Gemeindepolizeiverwaltungen erwartet Reichsminister Göring in ähnlicher Weise eine zielbewußte Förderung dieses Abwehrkampfes.

Beschlagnahme und Stillegung sämtlicher kommunistischer Druckereien

Berlin, 9. März. Wie der „Völkische Beobachter" meldet, tauchen immer wieder neue Auflagen von hetzerischen KPD-Flugblättern auf. **Auf Anordnung des Ministers Göring werden jetzt alle Druckereien und Verlagsunternehmen, die für die KPD liefern oder geliefert haben, von der Polizei rücksichtslos geschlossen.** Das beschlagnahmte Material häuft sich im Polizeipräsidium zu Bergen. Eine ganze Anzahl von Vervielfältigungs- und Schreibmaschinen konnte bereits beschlagnahmt werden. Die Sicherstellung der beschlagnahmten Druckmaschinen — dazu gehören insbesondere Rotations- und Schnellpressen aus sechs großen Druckereien — erfolgt in der Weise, daß die Räume versiegelt und durch Polizeiposten gesichert werden. Gewisse Anzeigen deuteten darauf hin, daß bei der größten Berliner Speditionsfirma Schenker & Co. große Mengen kommunistischen Hetzmaterials lagern.

Beim Zugriff der politischen Polizei war das Lager noch ziemlich umfangreich; auch ein großer Posten kommunistischer Hetzliteratur, die aus dem Ausland kam und nach China gehen sollte, wurde sichergestellt.

Göring antwortet dem Zentrum

Berlin, 9. März. Der Zentrumsabgeordnete Joos hat aus Köln folgendes Telegramm an den Reichsminister Göring gerichtet:

„Ueberwiegender Teil der Bevölkerung ist mit Hissung von Hakenkreuzfahnen auf staatlichen und kommunalen Gebäuden durch Organe der Nationalsozialistischen Partei unter keinen Umständen einverstanden. Zentrumspartei verlangt Anordnung zur sofortigen Einziehung und Durchführung der Anordnung unter Einsatz der für den Schutz aller Bürger bestimmten Polizei.

Deutsche Zentrumspartei, gez. Joos-Köln."

Reichsminister Göring hat wie folgt geantwortet:

„Der überwiegende Teil der deutschen Bevölkerung hat sich am 5. März zur Hakenkreuzfahne bekannt. Ein verschwindend kleiner Teil der deutschen Bevölkerung stimmte für das Zentrum. Ich bin dafür verantwortlich, daß der Wille der Majorität des deutschen Volkes gewahrt wird, hingegen nicht die Wünsche einer Gruppe, die anscheinend die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden hat.

Reichsminister Göring."

Armer Oberbürgermeister!

Flaggenhissung in Koblenz und Strafpredigt für das Stadtoberhaupt

Koblenz, 9. März. Im Anschluß an die Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Koblenzer Rathaus kam es am Mittwoch mittag zu einem Zwischenfall, als ein nationalsozialistischer Führer, der auf 10 000 Personen angewachsenen Menge bekannt gab, daß der Bürgermeister gedroht habe, die Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus durch Polizeibeamte verhindern zu lassen. Die Menge forderte unter stürmischen Rufen, daß der Bürgermeister aus seinem Amtszimmer geholt werde. Vier SA.-Männer begaben sich in das Amtszimmer des Bürgermeisters und führten diesen an das Balkonfenster. Die Menge brach in stürmische Pfuirufe aus. **Der Oberbürgermeister mußte dann eine etwa ¼ Stunde dauernde öffentlich Anklagerede eines nationalsozialistischen Führers von einm gegenüberliegenden Balkon aus über sich ergehen lassen. Die Menge zollte dem Redner stürmischen Beifall.**

45 000 Arbeitslose weniger

Berlin, 9. März. Dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 28. Februar 1933 zufolge hat die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Monats Februar eingesetzt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich Ende Februar auf rund 6 002 000 und war damit um 45 000 niedriger als Mitte Februar. Falls diese Entwicklung sich fortsetzt, kann der diesjährige Höhepunkt der winterlichen Arbeitslosigkeit, der Mitte Februar sich in einer Zahl von rund 6 047 000 Arbeitslosen ausdrückte, als überwunden angesehen werden. Im Vorjahre lag der winterliche Höhepunkt bei rund 6 129 000 gemeldeten Arbeitslosen. Die Bewegungen innerhalb der Arbeitslosenziffer weichen bemerkenswert von der bisherigen Entwicklung ab. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen nahm ab. Sie betrug Ende Februar rund 2 443 000. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging zurück und zwar auf rund 948 000, dagegen stieg die Belastung der Krisenfürsorge auf rund 1 512 000 Hauptunterstützungsempfänger. Der Freiwillige Arbeitsdienst bot Ende Februar rund 195 000 Arbeitsdienstwilligen Beschäftigung, das heißt rund 18 000 mehr als Ende Januar.

Wahl des Hamburger Senats vollzogen

Hamburg, 9. März. In einer Sondersitzung der Hamburger Bürgerschaft wurde am Mittwoch nachmittag die Wahl des neuen Senates vollzogen. Die nationalsozialistische Fraktion war in Uniform erschienen, von der KPD.-Fraktion war niemand zugegen. Der Präsident teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß Bürgermeister Dr. Petersen sein Bürgerschaftsmandat niedergelegt habe. Er gab weiter Kenntnis von einer längeren Erklärung der Kommunisten, in der schärfster Protest gegen die Senatswahlen erhoben wird. Für die SPD.-Fraktion erklärte der Abgeordnete Podeyn, daß sich die Sozialdemokraten nicht an der Wahl beteiligen würden. Bei der Wahlhandlung wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der DVP. und der Staatspartei die vorgelegte Liste, welche 12 Senatoren umfaßt, gewählt. — Anschließend erfolgte die Vereidigung der neuen Senatoren. — Die 12 Mitglieder des neuen Hamburger Senats sind: 1. Bürgermeister Karl Vincent Krogmann, 2. Bürgermeister Dr. Burchard-Motz; Senatoren: Alfred Richter, Dr. Rothenberger, Dr. Ofterdinger, von Allwörden, Dietrich Engelken, von Prestentin, Klepp, Witt, Stavenhagen und Dr. Max Matthaei.

Neubildung der Regierung in Württemberg

Stuttgart, 9. März. Das Staatsministerium hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den Herrn Landtagspräsidenten zu ersuchen, den Landtag auf spätestens Dienstag, den 14. März, nachmittag 16 Uhr, mit der Tagesordnung: **„Neuwahl des Staatspräsidenten"** einzuberufen. Das Staatsministerium hielt es angesichts des Ergebnisses der Reichstagswahlen für ein dringendes politisches Gebot, die Neubildung der Regierung mit größter Beschleunigung herbeizuführen."

Heimannsberg geht

Berlin, 9. März. Der frühere Polizeikommandeur Heimannsberg ist heute freiwillig (!) vom Vorsitz des Verbandes preußischer Polizeibeamten zurückgetreten. Er erklärte heute der Verbandsleitung und den Gauvorsitzenden, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es im Interesse der reibungslosen Entwicklung des Verbandes preußischer Polizeibeamten liegen würde, wenn er das Amt des Vorsitzenden niederlege. Auch die Befürchtung, daß seine Person der weiteren Vereinigung aller Polizeibeamtenorganisationen zu einer großen einheitlichen Polizeibeamtenbewegung im Wege stehen könnte, veranlasse ihn zu diesem Schritt. (!!)

Die Führung des Verbandes hat nunmehr satzungsgemäß der 2. Vorsitzende, Kriminalkommissar Brebeck, übernommen.

Politische Kurzmeldungen

Die Unterredung des sächsischen Ministerpräsidenten mit dem Reichskanzler — Die amtliche Mitteilung

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichskanzler empfing heute den sächsischen Ministerpräsidenten Schieck, der in Begleitung des Gesandten Grafen Holtzendorf und des sächsischen Ministerialdirektors Schettler erschienen war. Seitens der Reichskanzlei nahmen an der Besprechung der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Lammers, und Dr. Meerwald teil. Die Unterhaltung, in der die politische Lage besprochen wurde, verlief in jeder Hinsicht freundschaftlich."

Die erlaubten Zeitungen für Aufenthaltsräume der Polizei

Aus einem Runderlaß des kommissarischen preußischen Innenministers Göring an die staatlichen Polizeibehörden ist zu entnehmen, daß in Kantinen, Wohlfahrtsräumen und Kuranstalten der Polizei und Landjägerei ausgelegt werden dürfen „Zeitungen aller Richtungen, mit Ausnahme der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei und mit Ausnahme derjenigen Verbände, die diesen Parteien nahestehen (z. B. Eiserne Front)".

Der Polizeipräsident von Bremen beurlaubt

Der Polizeisenator (Kommissar des Reiches) hat den bisherigen Polizeipräsidenten Dr. Petri bis auf weiteres beurlaubt und Herrn Theodor Lane mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeipräsidenten beauftragt.

Für 100 Millionen Mark Anträge bewilligt

Auf Grund des Sofortprogramms für die Arbeitsbeschaffung sind bis zur vorigen Woche für rund 100 Millionen Mark Anträge bewilligt worden. Weitere Anträge in Höhe von rund 50 Millionen Mark dürften noch im Laufe dieser Woche bewilligt werden.

Der neue bayerische Gesandte Sperr bein Reichspräsidenten

Der Reichspräsident empfing am Mittwoch vormittag den neuernannten bayerischen Gesandten Sperr zur Meldung.

Absage der Nationalsozialisten an Regierungspräsident Sonnenschein

Regierungspräsident Dr. Sonnenschein ist, wie gemeldet, aus der Zentrumspartei ausgeschieden. Auf Gerüchte, er sei Mitglied der NSDAP geworden, teilt die Presseabteilung der NSDAP folgendes mit: „Die gesamte Parteigenossenschaft der NSDAP für den Regierungsbezirk Osnabrück lehnt die Aufnahme des Regierungspräsidenten Dr. Sonnenschein ab".

Tendenzmeldung eines dänischen Blattes

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken" meldet, daß in Hamburg der Generalstreik ausgebrochen sei. Offenbar handelt es sich hier um eine Zweckmeldung. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, herrscht in Hamburg — wie überall im Reich — völlige Ruhe und Ordnung. Vor allem ist auch die Arbeit im Hafen in keiner Weise gestört.

„Acht-Uhr-Abendblatt" verboten — Verbot der „Roten Fahne" verlängert

Berlin, 9. März. Der frühere Polizeipräsident Heimannsberg ist heute freiwillig (!) vom Vorsitz des Verbandes preußischer Polizeibeamten zurückgetreten. Er erklärte heute der Verbandsleitung und den Gauvorsitzenden, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es im Interesse der reibungslosen Entwicklung des Verbandes preußischer Polizeibeamten liegen würde, wenn er das Amt des Vorsitzenden niederlege. Auch die Befürchtung, daß seine Person der weiteren Vereinigung aller Polizeibeamtenorganisationen zu einer großen einheitlichen Polizeibeamtenbewegung im Wege stehen könnte, veranlasse ihn zu diesem Schritt. (!!)

Die Führung des Verbandes hat nunmehr satzungsgemäß der 2. Vorsitzende, Kriminalkommissar Brebeck, übernommen.

Das „Acht-Uhr-Abendblatt" ist bis zum 14. März verboten worden.

Das Verbot der „Roten Fahne" wurde bis zum 25. August verlängert.

Wirtschaftlich arbeiten? Dann Gasherd verwenden!

Unter diesem Leitwort finden augenblicklich die **Gasherd-Werbewochen** in Gemeinschaft mit dem Handel und dem Haus der Technik statt.

Gasherde

jeden Fabrikats sind bei den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Gross-Bielefelder Installateure zu haben.
Der zugelassene Installateur berät Sie fachmännisch und führt alle notwendigen Installationsarbeiten preiswert aus.
Kaufen Sie Ihren **Gasherd,** Ihren **Badeofen** und den bewährten **Prometheus - Gashelzofen** bei den Mitgliedern der

Arbeitsgemeinschaft Groß-Bielefelder Installateure:

1. Blumensaat, Wilh.	Bielefeld	Detmolderstrasse 113a	Telefon 5129	14. Laux, Karl, sen.	Bielefeld	Güsenstrasse 1	Telefon 3001
2. Bohle, August	Bielefeld	Breite Strasse 25	Telefon 1406	15. Leich, Milhelm	Bielefeld	Oberntorwall 4c	Telefon 246
3. Borchert, Gust.	Bielefeld	Weststrasse 60	Telefon 1920	16. Lohmann, Herm.	Bielefeld	Turmstrasse 6	Telefon 1644
4. Brink, Karl	Bielefeld	Gehrenberg 25	Telefon 806	17. Lohmann, H. W.	Bielefeld	Osnabrücker Strasse 31	Telefon 1363
5. Brinkmann, F. W.	Blfd.-Schld.	Kirchplatz 15	Telefon 3745	18. Lohmann, Paul	Bielefeld	Breite Strasse 36	Telefon 586
6. Brinkmann & Mäusel	Bielefeld	An der Krücke 17 u. Oststr. 30	Telefon 5844	19. Michel, Fritz	Bielefeld	Welle 9	Telefon 1554
7. Burckhardt, Friedr.	Bielefeld	Kriemhild-Strasse 2	Telefon 3506	20. Pauck, Emil	Bielefeld	Kreuzstrasse 17	Telefon 817
8. Eickmeyer, Wilh.	Blfd.-Schld.	Schäferstrasse 13	Telefon 6256	21. Sadler, Gebr.	Bielefeld	Obertorwall 23c	Telefon 3350 u. 3351
9. Knehans, Th.	Blfd.-Schld.	Johannesstrasse 2 benutzt	Telefon 1876	22. Schwanke, Otto	Bielefeld	Ellerstrasse 36	Telefon 2213
10. Knufinke, Karl	Bielefeld	Webereistrasse 19	Telefon 1134	23. Vespermann, H.	Bielefeld	Ed.-Windhorst-Strasse 31	Telefon 3095
11. Kornfeld, Heinr.	Bielefeld	Kaiserstrasse 99	Telefon 2236	24. Wenzel, Paul	Bielefeld	Goebenstrasse 31	Telefon 4220
12. Kranz, Fritz	Blfd.-Schld.	Beckhausstrasse 69	Telefon 5446	25. Wörmann, W.	Bielefeld	Schildescher Strasse 33	Telefon 1795
13. Kühnemund, Wilh.	Bielefeld	Gr. Kurfürsten-Strasse 27	Telefon 3005	26. Voß, Fr.	Bielefeld	Ravensberger Strasse 45	Telefon 2828

Küppersbusch-Herde zu haben bei **Wilh. Oltrogge,** Niedernstr. 41

Praktische Vorführungen vom 29. März bis 4. April

Junker & Ruh-Gasherde vom Fachgeschäft **SADLER** Oberntorwall 23c am Jahnplatz **Homann-Gasherde**

Heute, Donnerstag abend 20 (8) Uhr spricht im Haus der Technik Fräulein Meyer von der Firma Homann, Vohwinkel

---

Voss-Gasherde mit Wanderflammen-Sparbrenner sind nach dem heutigen Stande der Technik das vollendete Gasgerät!

Fabrikniederlage: **Emil Voss,** Arndtstr. 7a



Bitte besichtigen Sie den neuen Senking-Normen-Gasherd.

Für **10** Pfennig Gas reicht aus, um 5 verschiedene Gerichte gleichzeitig auf dem neuen

Senking-Normen-Gasherd

herzustellen. Kochbrenner, Back- und Grillofen sind ganz neuartig. Außerdem sieht der neue Senking-Normen-Gasherd elegant aus und lässt sich leicht auseinandernehmen und gründlich reinigen. An erster Stelle steht aber der sparsame Gasverbrauch.

Während der Werbewochen gewähre ich 5 Prozent Rabatt

Carl Benteler, Bielefeld, Gehrenberg 12-14

Gross-Verkaufsstelle der Senking-Fabrikate.



Achtung! Achtung!

Erhalte diese Woche mehrere Ladungen frische

Seefische

blutfrisch, extra billig!

Als besonders zu empfehlen ist

Fischfilet Pfund von **28** Pfg. an.

1 Pfund Filet ersetzt 3 Pfund ganze Fische.

Seefische im Anschnitt Pfd. von 18 Pfg. an.

Prima Angelschellfisch, Schellfisch im Anschnitt, Heilbutt, Steinbutt, Rotzungen, Schollen, Flußhecht, Dorsch, Brassen, Plötze, grüne Heringe.

Arbeitslose erhalten 10 Prozent Rabatt.

Fischhaus Carl Kröger

Bielefeld, Jöllenbecker Straße Ecke Bahnhofstraße

Werkthallenstand 145—149

Steuererklärungen

sind bald einzureichen. Haben Sie Ihren Umsatz und Ihr Einkommen schon errechnet? Haben Sie Ihre Bücher schon prüfen lassen? Wenn nicht, wenden Sie sich an

G. Belderbeck, Steuersachverständiger

Herford, Elisabethstraße 40 Fernspr. 2281

Messerschlager von 1933

für Selbstrasierer

Apparat la versilbert mit 10 Klingen nur 50 Pfg.

Alleinverkauf: **Gänsemarkt-Drogerie**

Inhaber: **Hans Eisel, Herford,** Radewigerstr. 1

Seiten günstige Existenz.

Vollständig eingerichtete **Heissmangelanstalt** m. gr. Kundenstamm und voller Besetzung, zur Wäscherei leicht ausbaufähig, zu verkaufen. Offerten unter Nr. H 187 a. d. Herf. Beobachter

---

STADTTHEATER Bielefeld

Heute 9. 3. Ab C 25	20—23 Pr. 11	Fr. 10. 3. Ab. C 25	20—23 Pr. 1
Die magische Laterne		**Die Gärtnerin aus Liebe** kom. Oper v. Mozart	
		Hierauf **Don Ranudo** kom Oper v. Schoeck	
		So. 11. 3	20—23
		Wenn die kleinen Veilchen blühen	

---

2 tüchtige

Zeitungs-Verkäufer

für Bielefeld sofort gesucht.

Meldungen an Bielefelder Beobachter, **Bielefeld, Rathausstr. 6.**

Fahnen

in allen Grössen

Wöller

Herford, Gehrenberg 8-9

Suche zu Ostern einen

Lehrling

J. F. Wehmeyer,

Wagenbauer

Herford, Brüderstr. 20

Wer sucht Geld?

Hypotheken,- Darlehn- Kauf- und Baugeld? Kostenlose Auskunft erteilt

Fischer

jeden Dienstag und Freitag im Hotel Vereinshaus in Herford.

Makulatur

hat abzugeben

Vaotow, Herford.

Wo verkehrt der N.S.

Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefeld

AUGUST WIEGAND

Tel. 1154 Webereistr. 4

Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen

Kommt in den **Ratskeller** Bielefeld	**Restaurant „Westfälischer Hof"** Bes. Bernhard Wehmeyer Brackwede, Hauptstr. 50	**Kyffhäuser-Restaurant** Bielefeld Tel. Nr. 2902
Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße	**Semmelkrug** Bielefeld Hagenbruchstraße	**Fritz Liedtke** Restaurant Lindenhof Lübbertor Herford
Restaurant Carl Wörmann Herford Johannisstrasse 22	**Restaurant „Handelshof"** Inh.: Heins Ludweg Brackwede, Hauptstr. 78	In jede Gaststätte den **„Westf. Beobachter"**

Besuchen Sie diese Gasthäuser

Bielefelder Beobachter

Ein Verräter wird gerichtet.

Hochmeister Arthur Mahraun.

Es gibt Menschen die das dringende Bedürfnis haben, sich lächerlich zu machen, bislang trat dies für Arthur Mahraun zu. Jetzt hat Arthur Mahraun, der Mann, der stets in der Opposition steht, einen Weg betreten, der ihn zum Verräter an der Sache der deutschen Nation stempelt.

Vor uns liegt der letzte Ordensbrief, wir haben ihn sehr aufmerksam durchgelesen: denn sein Inhalt ist es wert, festgehalten zu werden, damit auch spätere Generationen das Urteil über Mahraun sprechen können.

Wir werden jetzt einige Auszüge aus diesen sogenannten Ordensbrief bringen, um unseren Lesern die innere Verkommenheit des jungdeutschen Ordens aufzuzeigen:

„Das kann nicht klarer bewiesen werden, als durch die Stellungnahme jedes Jungdeutschen zu den Rundfunkreden Adolf Hitlers. Jeder Jungdeutsche ist erschüttert über die Ideenlosigkeit und die Inhaltlosigkeit dieser Reden."

„Ihr alle seid Zeugen, daß die Hitlerregierung seit dem Augenblick der Machtübernahme von allen Grundforderungen der nationalen Revolution abgerückt ist."

„Roms Einfluß auf diese neue Entwicklung liegt klar vor unseren Augen."

„Für die kommenden Wahlen handele ein jeder nach seinem Gewissen. Verboten ist es, die Parteien des Bruderkampfes, Kommunisten und Nationalsozialisten zu wählen"

Das sind so einige von den hunderten Beleidigungen, die der Hochmeister Mahraun gegen die nationale Regierung und in erster Linie gegen die Bewegung Adolf Hitlers ausbringt. Mahraun bringt es also fertig, die Nationalsozialisten mit den Mordbrennern Moskaus auf eine Stufe zu stellen. Wir stellen fest, daß Mahraun mit dieser Auslassung 17,2 Millionen Deutscher beleidigt hat. Das deutsche Volk wird auch von ihm einst Rechenschaft verlangen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß für Leute, die uns in einer derartigen gemein und frechen Art beleidigen, gerade ein paar Ohrfeigen recht sind.

Mit dem weiteren Geschmiere des Hochmeisters wollen wir uns nicht weiter befassen. Unsere Leser werden sich selbst ein Urteil bilden über den Mann, der dereinst einmal eine gesunde Idee vertrat, heute jedoch zum Steigbügelhalter des jüdischen Kapitals geworden ist. Mahraun verbietet es seinen Anhängern, Nationalsozialisten zu wählen, da er gegen die Regierung als solche ebenfalls in „Opposition" steht, dürfen seine Anhänger, Hugenberg ebenfalls nicht wählen. Es bleibt ihnen somit nichts anderes übrig, als die marxistischen Parteien oder die Daitsche Staatspartei zu wählen. Mahraun ist also das zweite Mal mit seiner Bewegung in die Fessel der Hochfinanz geschlagen worden. Die jungdeutsche Bewegung beschützt zum zweiten Male die jüdischen Geldbeutel für schnöden Mammon.

Eins steht fest, der Orden wird in diesem Dreck und Morast ersticken. Kein Mensch wird sich dann mehr um die Leiche kümmern. Schreiber dieser Zeilen hatte noch am letzten Sonntag eine Aussprache mit mehreren Mitgliedern des Ordens von Bielefeld Auch diese ehrlichen, deutschen Menschen waren erschüttert von dem Verrat dieses angeblichen „Führers". Sie alle hatten ihre Stimme für Adolf Hitler abgegeben. Einer von ihnen, der 10 Jahre lang in den jungdeutschen Reihen marschierte, hatte sofort nach Erhalt dieses Ordensbriefes seinen Austritt erklärt, die anderen folgten ihm im Laufe dieser Woche. Alle anständigen Elemente sondern sich ab, sie kehren dem Verräter Mahraun den Rücken und bekennen sich zur deutschen Volksgemeinschaft, zu dem jungen Volkskanzler Adolf Hitler. Sie werden am kommenden Sonntag, bei der Stadtverordnetenwahl nur

Liste 1

wählen.

Sühne für 1918.

In den gestrigen Nachmittagstunden besetzten eine Abteilung SS. das Reichsbannerhaus in der Herforderstr. und entfernte vom Dach des Hauses die große schwarz-rot-goldene Fahne. Ein Pfeifenträger, der auf der Straße mit Freiheitrufen zum Widerstand aufputschte, empfing von derben Fäusten die verdiente Abreibung. Am Volkswachtgebäude, wohin anschließend marschiert wurde, zog man es vor, die Fetzen des Systems rechtzeitig einzuziehen, sodaß hier die SS. nicht mehr in Tätigkeit treten brauchte. Unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung fand zum Schluß auf dem Kesselbrink die Fahnenverbrennung statt.

Reichstagung des nat.-soz. Lehrerbundes

8. u. 9. April in Leipzig—Zoo.

Namhafte Führer und Pädagogen sprechen über Aufbau der neuen deutschen Schule im dritten Reich.

Anmeldungen der Mitglieder des N.S.L.B. sofort an die Kreisleitung Bayreuth unter Einzahlung der Kosten für die Teilnehmerkarte (RM. 3,00 einschl. Mittagessen am 9. April).

Anfragen wegen Unterkunft, evtl. Freiquartier an:

Quartieramt NSLB., Lehrer Gg. Wawrzek, Leipzig, Knauklenberg, August-Müllerstr. 6

Fahnen am Volkstrauertag

Amtlich wird mitgeteilt:

Nach Anordnung der Reichsregierung sind zu Ehren der Toten des Weltkrieges, die ihr Leben unter der Flagge Schwarz-weiß-rot hingegeben haben, am Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges (12. März) in denjenigen Ländern, in denen die staatlichen Gebäude die Flaggen auf Halbmast setzen, von den Reichsbehörd. neben den Farben Schwarzrotgold (Nationalflag. oder Reichsdienstflag. zu Lande) Flaggen in den Farben Schwarz-weiß-rot auf Halbmast zu setzen. Für die Behörden, die die Reichskriegsflagge, die Reichsdienstflagge zur See oder neben der Nationalflagge oder der Reichsdienstflagge die Handelsflagge setzen, verbleibt es bei den bestehenden Bestimmungen. — —

Hilfspolizei in Bielefeld Stadt und Land

360 Beamte in der Stadt
75 im Landkreis Bielefeld. —

Die Pressestelle der Regierung Minden teilt mit:

Im Regierungsbezirk Minden sind 1340 Hilfspolizeibeamte eingestellt worden, die sich wie folgt auf die Kreise und Städte verteilen:

Bielefeld-Stadt 360, Bielefeld Land 75, Herford-Stadt 100, Herford-Land 120, Minden-Kreis 300, Lübbecke-Kreis 50, Höxter-Kreis 70, Paderborn-Kreis 75, Halle i. W.-Kreis 30, Wiedenbrück-Kreis 80, Büren-Kreis 40, Warburg-Kreis 40.

Hilfspolizeibeamte sind bei Einsatz von ihren Arbeitgebern vom Dienst ohne Kürzung der Bezüge zu befreien, da es sich ähnlich wie bei der Einberufung der freiw. Feuerwehr um eine ehrenamtliche Tätigkeit im öffentlichen Interesse handelt. Bei Einberufung der Hilfspolizeibeamten wird jedoch angestrebt werden müssen, in bestehende Arbeits- und Dienstverhältnisse möglichst wenig störend einzugreifen.

Jupp Wagner spricht.

Morgen abend, um 8,30 Uhr spricht der in Bielefeld so sehr beliebte Gauleiter Westfalen-Süd in der Ausstellungshalle zu den Massen des erwachten Bielefelds. Es lohnt sich, Karten im Vorverkauf zu erwerben, da mit einem Massenandrang zu rechnen ist. Die SA.-Kapelle wird weiter für Unterhaltung sorgen. Außer dem Pg. Wagner wird Pg. Irrgang kurz über die Rathauspolitik sprechen. Parteigenossen sorgt für Massenbesuch. Ab Jahnplatz verstärkter Straßenbahnverkehr.

Zu den Kommunalwahlen.

Am nächsten Sonntag wird gewählt, für die Gemeindevertretungen mit weißem Zettel für die Amtsvertretungen (nur in Landgemeinden) mit grünem Zettel, für den Kreistag mit hellblauem Zettel, für den Provinziallandtag mit hellrotem Zettel. Selbstverständlich sind alle Zettel auszufüllen

Erneut 18 Funktionäre der KPD. verhaftet.

Von der politischen Polizei in Bielefeld wurden in der Nacht zum 7. März noch 18 Funktionäre der KPD. festgenommen. Einschließlich dieser 18 neuen Verhaftungen befinden sich jetzt insgesamt 48 Kommunisten in Haft. —

Stadt-Theater

Heute um 20 Uhr findet für das C-Abonnement eine Wiederholung des reizenden märchenhaften Spiels von Heiseler „Die magische Laterne statt. Der Freitag bringt für das Abonnement die komischen Opern „Die Gärtnerin aus Liebe" und „Don Ranudo".

Am Sonnabend letztmalig „Wenn die kleinen Veilchen blühn".

Wieder Massenaufmarsch des deutschen Bielefelds.

Genau wie am letzten Samstag, so wird auch am Tage vor der Kommunalwahl das deutsche Bielefeld wieder für eine bessere Zukunft demonstrieren. Im hellen Schein der Fackeln wird sich der Zug diesmal durch folgende Straßen bewegen:

Kesselbrink, Friedrich-Ebert- und Herforder Straße, Jahnplatz, Niederwall, Schillerplatz, Ulmen-, Hermann-, Sadowa-, Ravensberger-, Turner-, Rohrteich-, Bielsteinstraße, Ehlentrupper Weg, Fröbel-, Detmolder-, Kreuz-, Koblenzer- und Hindenburgstraße, Jahnplatz, Wilhelmstraße, zurück zum Kesselbrink. —

Auf dem Kesselbrink werden der Stadtverordnetenvorsteher Pg. Irrgang und der Stadtverordnete Pg. Rechtsanwalt Hans Semler zu den Massen sprechen. Die Reden werden durch Lautsprecher übertragen, sodaß sämtliche Leute die Reden gut verstehen können. Beide Redner werden über Rathausangelegenheiten sprechen.

Wahldienst der NSDAP.

Wie bei allen Wahlen, so befindet sich auch diesmal das Wahlbüro der NSDAP. wieder bei Keßler am Kesselbrink. Kranke, schwache und alternde Volksgenossen wollen sich bitte unter der Nummer 166 melden. Sie werden dann durch den Schlepperdienst unserer Partei zum Wahllokal gefahren. An die Autobesitzer ergeht auch diesmal wieder die Bitte, ihre Wagen in den Dienst der Sache zu stellen. Es gilt, den letzten Wahlberechtigten an die Wahlurne zu bringen. Es sind die letzten Wahlen, darum heißt es, noch einmal alles mobil gemacht, noch einmal gewählt, dann beginnt der Aufbau des deutschen Reiches. —

Hinweis.

Das Finanzamt erinnert an die Zahlung der im Monat März 1933 fälligen Reichssteuern. Es sind zu zahlen am 10. März 1933:

1. Die Einkommensteuer- und Körperschaftsteuervorauszahlung für das 1. Vierteljahr 1933 — ohne Schonfrist — nach dem letzten Steuerbescheid.

2. Die Umsatzsteuer-Vorauszahlung der Monatszahler für Februar 1933 unter Abgabe der Voranmeldung — Schonfrist 17. März 1933 —

Das Hakenkreuzbanner auf dem Amtsgebäude in Brackwede.

Der Beweis ist geliefert, das erwachte schaffende Deutschland steht hinter Adolf Hitler, dem Freiheitskünder.

Fast 2½ Jahre kämpften die Brackweder Nationalsozialisten in dem roten Brackwede, um auch hier die Volksgenossen aus allen Schichten um das Hakenkreuzbanner zu scharen. Der Kampf war nicht umsonst. Seit November 1932 stiegen die NS.-Stimmen von 2082 auf 2734 am 5. März 1933. Auch hier ist das Ergebnis der Erfolg harter Arbeit. —

Am 5. März nachmittags, nur wenige wußten davon, wurde von der Brackweder SA. auf dem Amtsgebäude das Hakenkreuzbanner gehißt. Viele hundert Volksgenossen wohnten dem weihevollen Akt bei. Pg. Upmann sprach dann von der Treppe des Amtsgebäudes zu den Erschienenen. Noch einmal rollte das Ziel unseres Kampfes an uns vorüber und mancher Volksgenosse, der heute noch im gegnerischen Lager steht, wird auch hierwieder festgestellt haben, daß Adolf Hitler es ehrlich mit dem Deutschen Arbeiter der Faust und der Stirn meint. In den Kampfruf „Sieg Heil" auf das Vaterland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler stimmten Hunderte ein.

Unser Schwur, unsere ganze Kraft dafür einzusetzen, daß auch die verblendeten Volksgenossen in der Arbeiterstadt Brackwede zu Hitlers Fahnen stoßen, ist zu einem nicht geringen Teil Wirklichkeit geworden.

Parteigenossen und -genossinnen des Gaues Westfalen Nord.

Wieder liegt eine Wahlschlacht hinter uns. Wieder konnten wir den **Sieg an unsere Fahnen heften. Der gigantische Erfolg,** den wir am 5. März erzielten, **war nur möglich durch die Einsatzbereitschaft und beispiellose Pflichterfüllung eines jeden einzelnen von euch. Euer eiserner Wille und eure zähe Entschlossenheit haben die langersehnte Entscheidung herbeigeführt.**

Unser Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. **Am 12. März gilt unser Ansturm den Rathäusern, den Kreis- und Provinziallandtagen.**

Auch sie müssen unser werden!!

Das Hakenkreuzbanner soll wehen, wo 14 Jahre lang Marxismus, Geldsackpolitik und Eigennutz geherrscht haben. Noch einmal treten wir in den Kampf. **Wir stellen uns dem Gegner, und wir werden ihn niederzwingen!**

Schließt die Reihen noch fester zusammen! **Wir wollen daß die Gemeinwesen wieder deutsch werden! Deshalb wollen wir sie erobern, und deshalb müssen wir sie erobern!!**

Die Aufgabe, die uns bevorsteht, ist gewaltig, aber wir werden sie lösen, was immer auch kommen mag. **Jetzt heißt es: Nicht locker lassen!! Jetzt heißt es: Nachrücken!!**

Auch dieser Kampf muß und wird siegreich zu Ende geführt werden.

Nichts für uns selbst!! **Alles für Deutschland!!**

Heil Hitler
gez. **Dr. Alfred Meyer**
Gauleiter

Post-Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar

„Westfälischer Beobachter"

(Postversand Herford)

ab Monat 193 **laufend**

Der Bezugspreis von 2.—Mk. soll von mir eingezogen werden.

Name

Stand

Wohnort

Straße Nr.

Deutlich schreiben.

Herforder Beobachter

Zu den Gemeindewahlen.

Sehr häufig begegnet man der Auffassung, daß die Bedeutung der Kommunalwahlen auf einem anderen Gebiete zu suchen ist, als die der Reichs- und Landtagswahlen. Und gerade von „bürgerlicher" Seite wird immer wieder der Versuch gemacht die Kommunalwahlen als reine Personenwahlen hinzustellen, die mit der Politik auch nicht das geringste zu tun hätten.

So versucht in Herford die Volkspartei mit dieser Parole auf den Gimpelfang auszugehen. Gegen diese schleichende, verkappte Partei- und Interessenpolitik kann nicht entschieden genug Front gemacht werden.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß persönliche Momente hier eine Rolle spielen können, da man seine Kandidaten von ihrem Wirkungskreis her, und ihren persönlichen Verhältnissen kennt.

Trotz alledem bleibt für uns auch die Kommunalwahl eine hochpolitische Wahl, freilich nicht im Sinne bürgerlicher oder marxistischer Parteiinstitute. Wir werben und kämpfen für unsere Liste nicht um schmutzigen Parteischachers willen, sondern um unser Ziel zu erreichen: daß neue, nationalsozialistische Deutschland, das Land saubersten, mustergültigsten Verwaltung im Kleinen wie im Großen, in dem restlos aufgeräumt werde mit „liberalen" Tendenzen in wirtschaftlicher und moralischer Hinsicht. Der alte Preußengeist, der Geist der Sparsamkeit, der unbedingten Hingabe an den Staat, an das Volk soll wieder lebendig werden. —

Daß kapitalistischer und kurzsichtiger Interessenklüngel sich mit unseren Zielen nicht vereinbaren lassen, ist selbstverständlich. Politik in unserem Sinne bedeutet Arbeit im Dienste der Allgemeinheit, nicht im Sonderinteresse irgend einer Clique.

Das Gefühl der Verbundenheit und letzter Identität der Interessen, muß maßgebend sein auch für die kommende Kommunalpolitik. —

Nur so wirtschaften wir im nationalsozialistischen Sinne, nur so können unsere Stadt- und Landgemeinden gesunden und sich erholen von den Folgen einer maßlosen Mißwirtschaft. —

In diesem Sinne sind die kommenden Kommunalwahlen für uns hochpolitische Wahlen: gegen Interessenklüngel, nur für die Allgemeinheit. Wer aber meint, aus dem derzeitigen Schutthaufen der Gemeindewirtschaft kleinliche „Vorteile" für sich herausklauben zu können, wird bittere Enttäuschungen erleben.

Hinter den Parteigenossen, die in unser Herforder Stadtparlament einziehen werden, steht die Bewegung Adolf Hitlers, steht der Nationalsozialismus, zu dem das deutsche Volk sich am vergangenen Samstag in überwältigender Mehrheit bekannte.

Wer vertrauensvoll zum Führer der Nazionalsozialisten aufschaut, wer in seiner Bewegung die Rettung Deutschlands sieht, kann daher auch am kommenden Sonntag nur nationalsozialistisch wählen. —

Neuschaffung von 2500 Hilfslehrerstellen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, ist zu Ostern 1933 in der Volksschule mit einem Anwachsen der Schulkinderzahl und mit einer Steigerung des Stundenbedarfs zu rechnen, da die starken Geburtenrückgänge der ersten Nachkriegsjahre von Ostern 1933 ab aus den mittleren Volksschulklassen in die oberen Klassen aufrücken, während gleichzeitig der schwache Geburtenrückgang des letzten Kriegsjahres die Volksschule verläßt. Die Steigerung der Schulkinderzahl wird 1933 gegenüber dem Schuljahr 1931 voraussichtlich etwa 10 v. H. betragen. Der allgemeine Geburtenrückgang der letzten Jahre wird sich in der Volksschule erst allmählich von Ostern 1934 ab auswirken; so daß im Jahre 1933 der Höchststand der Schulkinderzahl erreicht wird.

Dieser Lage wird die preußische Unterrichtsverwaltung durch eine vermehrte Beschäftigung von Lehrkräften Rechnung tragen.

Der Staat wird zu Ostern 1933 2500 Hilfslehrerstellen neu schaffen und in diese Stellen Schulamtsbewerber einberufen.

Hierdurch wird auch eine bedeutende Verbesserung der Beschäftigungslage der stellungslosen Schulamtsbewerber herbeigeführt werden.

Stadt-Theater

Aus dem Büro des West-Ostfr. Landestheaters wird uns geschrieben:

Wir weisen nochmals auf die am Sonntag, den 12. März stattfindende Erstaufführung von Henrik Ibsens Schauspiel „Hedda Gabler" hin. Die Titelrolle spielt Anneliese Heßler. Die Spielleitung liegt in den Händen von Otto Mallmann, der gleichzeitig den Jörgen Tesman spielt.

Die Jungmädchen

in der Frauenschaft kommen heute Abend im Heim zusammen. Das Erscheinen aller Jungmädchen ist Pflicht.

Ein Arm abgequetscht.

Ein Betriebsunfall ereignete sich am Dienstag in einem Betrieb an der Mindener Straße. Ein Arbeiter geriet mit dem linken Arm in das Räderwerk einer Maschine. Der Unterarm bis zum Gelenk wurde vollständig zerquetscht und fast abgedreht, sodaß er amputiert werden mußte.

Kommunalwahlen.

Für die Kommunalwahlen am 12. März 1933 ist, wie auch bei den früheren Wahlen, zwischen den im Kreise erscheinenden Zeitungen und der Kreisverwaltung vereinbart, daß am Abend des Wahltages aus dem ganzen Landkreise den Zeitungen und den betreffenden Parteistellen von den Parteifreunden keinerlei drahtliche Nachrichten über die Wahlergebnisse in den einzelnen Wahlbezirken zugehen, daß vielmehr die Nachrichten, die sofort nach Feststellung von den Wahlvorstehern den Aemtern und von diesen dem Kreisausschuß amtlich mitgeteilt werden, von den Vertretern der Zeitungen usw. an diesen amtlichen Stellen eingesehen werden können. Bei der Kreisverwaltung werden an diesem Abend nur die Wahlergebnisse der Provinziallandtags- und Kreistagswahl bekannt. Die Wahlmeldungen über die Gemeinde- und Amtswahlen können die Interessenten auf den Bürgermeisterämtern für deren Gebiet dort erfahren. So kann eine Ueberlastung der Fernsprechleitungen vermieden und an Kosten gespart werden.

Beseitigung der Schlachtsteuer!

Das Reichsernährungsministerium prüft, wie die Fleischer-Verbandszeitung berichtet, mit größter Intensität alle Möglichkeiten, durch einen Abbau der Schlachtsteuer, Senkung der Umsatzsteuer und Ermäßigung der Schlacht- und Viehhofgebühren die Fleischwirtschaft zu entlasten. Hinsichtlich des Abbaues der Schlachtsteuer und der Umsatzsteuer sei mit dem Reichsfinanzminister Fühlung genommen worden, der jedoch auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet habe, weil vor Aufstellung des Etats kein klares Bild über die Finanzlage des Reiches und damit über die Deckungsmöglichkeiten bei einem Abbau der Steuern gewonnen werden könne. Die Aktion zur Senkung der Vieh- und Schlachtnebengebühren sei soweit gediehen, daß bereits in Kürze von der Regierung geeignete Maßnahmen auf diesem Gebiete bekannt gegeben werden können.

Haben Lehre und Lehrzeit noch Sinn?

Eltern, deren Kinder jetzt vor der Schulentlassung stehen, und die Jugendlichen selbst beweist jetzt die Frage, ob Lehre und Lehrzeit noch Sinn haben in einer Zeit, wo Millionen, unter ihnen auch die Tüchtigsten, keine Arbeit mehr finden können. Einwände gegen das Erlernen eines Berufes werden dabei vorgebracht folgende: drohende Entlassung des Lehrlings nach Schluß der Lehrzeit, die Rationalisierung in der Wirtschaft und die Entwicklung der Technik machen angeblich das Gelernte überhaupt überflüssig, das Erlernen eines Berufes sei zwecklos, Spezialisierung und Arbeitsleistung in Produktion und Handel gestalte die Berufsausbildung des Nachwuchses ohnehin einseitig, infolge Arbeitsmangels des Arbeitsgebers sei diese auch lückenhaft, sodaß der Ausgelernte sich trotz Lehre im Berufe nicht fortfinden könne. Weiter wird ins Feld geführt, daß die Eltern der Jugendlichen in der jetzigen Notzeit auf den angeblich höheren Verdienst ihres Kindes als jugendlichen Arbeiters angewiesen seien und es deshalb nicht als Lehrling mit geringem Einkommen in die Lehre geben könnten. Die erwähnten Einwände sind jedoch nicht stichhaltig. Die Lehre ist in der heutigen Zeit sehr notwendig und nützlich. Denn jede Lehre ist auch in der heutigen Zeit sehr notwendig und nützlich. Denn jede Lehre hat an sich einen hohen erzieherischen Wert, indem sie den jungen Menschen von der Straße wegbringt und an regelmäßige Arbeit gewöhnt und ihn zu Ordnung, Sauberkeit und Verantwortungsgefühl erzieht. Dazu vermittelt sie dem jungen Menschen — unterstützt durch den Besuch der Fachklasse in der Berufsschule — eine Ausbildung in einem Berufe, die auch dann von Nutzen für ihn bleibt, wenn er nach beendeter Lehrzeit etwa nicht sofort in seinem Beruf weiterbeschäftigt werden kann.

Die Rationalisierung in der Wirtschaft und die Entwicklung der Technik haben den Gelernten keineswegs überflüssig gemacht. Im Gegenteil, durch Beschaffung von komplizierten Maschinen und Transportanlagen was die Rationalisierung meist mit sich bringt — werden höchstens Ungelernte frei, während zur Bedienung und Instandhaltung dieser Maschinen und Anlagen Facharbeiter mit gründlicher Berufsausbildung und Sozialbildung gebraucht werden. Die hohe Wertung des Gelernten gegenüber dem Ungelernten, die auch heute noch gilt, zeigte sich bisher auch in den Lohntarifen, nach denen das Einkommen des Gelernten das des Angelernten oder Ungelernten ganz wesentlich übertraf.

Die Lücken in der Berufsausbildung der Lehrlinge, welche infolge der Spezialisierung oder Arbeitsteilung ihrer Lehrfirmen verbleiben, werden durch den Unterricht in den beruflichen Schulen ausgefüllt, welche den Lehrling die notwendigen theoretischen Berufskenntnisse vermitteln, wie Fachzeichnen, Fachrechnen usw.

Das Einkommen der Lehrlinge während der Lehrzeit steht in Wirklichkeit kaum hinter dem des jugendlichen Arbeiters zurück, weil der Lehrling sein an sich geringes Einkommen regelmäßig während der ganzen Dauer der Lehrzeit erhält, während der jugendliche Arbeiter heute zumeist nur periodisch beschäftigt ist und dadurch viele Wochen im Jahr tatsächlich nichts verdient.

Der Wert des Gelernten liegt darin, daß er vermöge der ihm in der Lehrzeit vermittelten Kenntnisse sich selbst helfen kann, während der Angelernte oder der Ungelernte mehr zur Verrichtung rein mechanischer Arbeiten zu verwenden ist.

Der Gelernte findet sich zufolge seiner Ausbildung in der Lehre leichter auch in eine andere Arbeit oder in einen verwandten Beruf hinein und wird deshalb bei Stellenbewerbungen, auch für neue Berufe, vom Arbeitgeber häufig bevorzugt. Für ihn sind auch die Aufstiegsmöglichkeiten zu Stellen mit höherem Verdienst, wie z. B. Vorarbeiter, Meister, Monteur, Materialverwalter, Kalkulator usw. in höherem Maße vorhanden als für die Ungelernten. Auch bei Anstellung im städtischen oder staatlichen Dienst als Maschinenmeister, Feuerwehr usw. bei der Reichswehr und Reichsmarine wird der Gelernte meist bevorzugt. **Alle diese Vorteile des Gelernten sollen sich die Eltern derer, die jetzt zu Ostern die Volksschule verlassen, vergegenwärtigen und deshalb ihre Kinder lieber einem gelernten Berufe zuführen trotz der Krise, denn nach dem Ende der Krise, das früher oder später doch einmal kommen muß, werden die Berufsaussichten der Gelernten eher günstig werden als die der Ungelernten.**

Versammlung in Löhne.

Löhne. Um uns über die Ziele der NSDAP. in der Kommunalpolitik aus berufenem Munde unterrichten zu lassen, hatte die Ortsgruppe den Fachberater Stadtverordnetenvorsteher Irrgang aus Bielefeld zu einem öffentlichen Vortrag bei Große-Wortmann gebeten. Der überaus anschauliche Vortrag ist genauer Wiedergabe wert.

Nachdem der Versammlungsleiter darauf hingewiesen hatte, daß für 21 zu wählende Gemeinde-Verw. Amtsvertreter nicht weniger als 9 Listen aufgestellt worden seien wodurch das so unerwartet günstige Ergebnis in Preußen und Reich durch die furchtbare Zersplitterung der Bürgerlichen wieder in Frage gestellt werde, führte Irrgang aus: Wir würden uns nicht damit begnügen außen auf den Rathäusern die Hakenkreuzflagge zu hissen; wir wollten auch in die Parlamente hineingehen. Den Interessentengruppen, die die Splitterlisten aufstellten, doch nur, um eigene wirtschaftliche Vorteile zu vertreten, sei gesagt, ein Erlaß der Regierung, der die wirtschaftliche Bindung zwischen Kommunalverwaltung und Kommunalvertretern verbiete, sei nach dem 12. 3. unbedingt zu erwarten; man werde dann das Schauspiel erleben, daß sich die Interessenpolitiker sehr bald aus den Gemeindevertretungen zurückziehen würden.

Als Beispiel der bisherigen Politik: In einer benachbarten Stadt habe der Bürgermeister eine nach Ansicht der NSDAP. gänzlich überflüssige Musikhalle bauen wollen; bei den Verhandlungen um Bewilligung verlangten die SPD. eine Anleihe für ihr Volkshaus, die DVP. für Bewilligung der Forderung der SPD. den Bau einer Straße zu ihren Willen; beides wurde bewilligt, um das Dritte zu erreichen. Wolle man Bürgermeister oder Parlament zur Rechenschaft ziehen, so schiebe einer die Verantwortung auf den anderen!

Die NSDAP. verlangt dagegen Verwaltungsfreiheit für den Bürgermeister und dafür auch vollste Verantwortung! Die Gemeindevertreter sollen Kontrollorgane sein und in den Ausschüssen beraten, würden aber nicht mehr an der Verwaltung direkt beteiligt sein; dagegen seien sie ihren Wählern verantwortlich, denen sie sich in noch festzulegenden Zeitabschnitten zu stellen hätten. Zu dieser Aufgabe, brauchten wir keine sogenannten prominenten Köpfe, sondern nur biedere gerade deutsche Männer die wie Soldaten ihre Pflicht tun.

Zu den Finanzen: Erzberger habe die Sorge für den Haushalt auf das Reich übertragen und dadurch den Gemeinden die Verantwortung abgenommen; die Folge sei leichtsinniges Abweichen der Kommunen von dem Grundgesetz, das jede Hausfrau kenne: Nicht mehr Ausgaben als Einnahmen.

Zum Beamtentum: Nicht der Beamtenabbau schlechthin könne den Staat retten; er führe nur zur Brodlosmachung und Not; nein, die Schädlinge müßten heraus; es dürfe nicht vorkommen, daß ein Minister Severing sich eine galizische Geheimschreiberin nehme und dieser, um das Privatgehalt zu ersparen, die Stellung einer Regierungsrätin zuteile; Minister wie Sekretärin seien von Göring inzwischen abgehaut. Wir lassen jeden Beamten in seiner Stellung, auch wenn er nicht der NSDAP. angehöre, wenn er nur restlos seine Pflicht erfülle, absolut unbestechlich sei.

Die Steuererklärungen müßten möglichst einfach, und klar sein, damit nicht der kleine Mann wie bisher 50 Prozent zu viel bezahle, weil er sich keinen Fachberater halten könne, der Finanzbeamte ihn aber nicht aufklären dürfe.

Den Wohlfahrtsstaat im Sinne der SPD. bekämpften wir; jeder, der jedoch schuldlos in Not gerate, solle absolut unterstützt werden! Weiter sprach der Redner über Siedlungspolitik und Arbeitsdienstpflicht, die wir aus sittlichen und wirtschaftlichen Gründen forderten, wobei auch den Gemeinden ein wesentlicher Anteil zufalle. Zum Schluß noch die Sorge der Gemeinden für die Volksschulen. Der Redner wies auf das bedauerliche Verhalten des christl. sozial. Volksdienstes hin, durch den die Einführung der weltlichen Schulen s. Zt. ermöglicht wurde. (Für den Antrag der SPD. hatten gestimmt: SPD., DVP. und christlich-sozialer Volksdienst.) Die NSDAP. dagegen habe bereits mit der Aufräumung der weltlichen Schulen ab Ostern begonnen.

Im Rückblick auf die ganzen Ausführungen erklärte der Redner, so sei der Gemeindevertreter nichts anderes als ein politischer Soldat Adolf Hitlers.

Möchten sich recht viele die Ausführungen zu Herzen nehmen und am kommenden Sonntag nur der NSDAP. ihre Stimme geben!

Gemeindewahl in Stedefreund.

Für die Wahl der Gemeindevertreter am kommenden Sonntag haben sowohl die bürgerlichen Parteien als auch die Marxisten eine Liste eingereicht. Es ist Pflicht jedes nationalen Stedefreundes, die bürgerliche Liste mit dem Kennwort Brünner ohne jedes Ansehen der Person und unter Zurückstellung alles persönlich Trennenden zu wählen, damit ein ebensolcher Sieg der Rechten erfochten wird, wie am letzten Sonntag, wo Bürgerliche und Sozialdemokraten 2:1 standen. —

Gib Dein Kampfblatt nach dem Lesen weiter

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück, für Lokales: H. Haase, für Sport:: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil H. Ette.

Mindener Beobachter

Wahlvorschlag

der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung).

Für die sämtlichen Wahlbezirke in den Regierungsbezirken Münster und Minden zur Provinzial-Landtags-Wahl der Provinz Westfalen am 12. 3. 1933.

1. Meyer Dr. Alfred, Volkswirt, Gelsenkirchen;
2. Kienker Ernst, Landwirt, Brockhagen;
3. Altvater Friedr., Arbeiter, Bünde;
4. von Oeynhausen Freiherr, Ob.-Reg.-Rat a. D., Grevenburg;
5. Glosmeier Dr. Heinr. Archivdirektor, Münster;
6. Irrgang Emil, Zahntech., Bielefeld;
7. von Kanne Freiherr, Landwirt, Brettenhaupt b. Steinheim;
8. Böhmer Carl, Kaufmann, Gelsenkirchen;
9. Löhr Dr. Johannes, Chefarzt, Gadderbaum;
10. Eggers Wilh., Betriebsl. a. D., Münster
11. Heikhaus Wilh., Handlungsgehilfe, Gelsenkirchen;
12. Franke Christian, Kaufm., Münster;
13. Klemm Dr., Reg.-Rat, Minden;
14. Leininger Anton, Grubenschlosser, Gelsenkirchen;
15. Grimmelt Wilh., Lehrer, Münster;
16. Rosenbaum Wilh., Gastwirt, Recklinghausen;
17. Zimmermann P., Dipl.-Ing., Münster;
18. Schiebel Dr. Gustav, prakt. Tierarzt, Herford;
19. Aschoff Hans, Landesdiätar, Münster;
20. Horn Wilhelm, Kreisbauinspektor, Wiedenbrück;
21. Eickel Ferd., kaufm. Angest., Münster;
22. Meiring Ernst, Angestellter, Lübbecke;
23. Blanke Clemens, Install., Stadtlohn;
24. Jäger Alfred, Ingenieur, Gelsenkirchen;
25. Hartmann Ewald, Architekt, Münster;
26. Schulte Ernst, Elektromeister, Buer;
27. Matthaei K., Amtsbeigeord., Marl-Hüls
28. Mey Otto, Bankbeamter, Ahlen;
29. Heidemann Karl, Tischlerm., Bielefeld;
30. Meyer Rich., Metallarb., Paderborn;
31. Görl Alfred, Bankbeamter, Münster;
32. Staude Dr. Arzt, Westercappeln;
33. Wienecke Herm., Rechnungsr., Münster;
34. Wannigmann Josef, Gutspächter, Südhof Burgsteinhaus Recklinghausen.
35. Barthel Herbert, Obertelegrafensekretär, Recklinghausen.

Der Wahlvorschlag des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Provinzial-landtagswahl ist damit der Oeffentlichkeit übergeben. Schon ein flüchtiger Blick auf die Gesamtliste zeigt mit aller Deutlichkeit daß die wahre deutsche Volksgemeinschaft in der NSDAP. am reinsten verkörpert wird. Alle Berufsstände sind auf ihr vertreten: Arbeiter, Bauern, Handwerker, Beamte, Gewerbetreibende und die freien Berufe. Die Liste enthält eine große Anzahl von Namen, die mit der Geschichte der deutschen Freiheitsbewegung im Gau Westfalen-Nord unlösbar verbunden sind. Daneben hat auch manches junge Mitglied Platz gefunden, das von der Sendung des Nationalsozialismus durchdrungen war und Schulter an Schulter mit den älteren Parteigenossen die Entscheidung erkämpft hat.

Geführt wird der Wahlvorschlag von dem Gauleiter der NSDAP. Westfalen-Nord, Dr. Alfred Meyer. Dann folgen in bunter Reihenfolge Vertreter aller Berufe. Wir finden da neben dem bekannten Arbeiter Altvater aus Bünde den rührigen Grubenschlosser Leininger aus Gelsenkirchen, zwei Parteigenossen, die seit Jahren unermüdlich in der Bewegung tätig sind. Die Landwirtschaft wird an sicherer Stelle von dem Pg. Kienker aus Brockhagen und von dem Baron von Kanne M. d. L. vertreten. In der Verwaltung erfahrene Beamte, wie der Pg. Regierungsrat Dr. Klemm und Pg. Freiherr von Oeynhausen haben ebenfalls einen sicheren Platz auf der Liste gefunden. Die Kriegsbeschädigten sehen einen eifrigen Vertreter ihrer Belange in dem Pg. Eggers. Auch der Kaufmannsstand und das Handwerk haben manchen energischen und zielbewußten Verfechter ihrer Sache unter den Kandidaten der NSDAP. Wer kennt nicht den Kommunistenschreck des Ruhrgebiets, den Pg. Wilhelm Heikhaus, wer nicht den Pg. Wilhelm Rosenbaum, der sich so manche Verdienste in seiner langjährigen Arbeit in der NSDAP. erworben hat?

Die freien Berufe verfügen ebenfalls über einen maßgebenden Einfluß. Und immer wieder tritt es auffallend in Erscheinung: Es gibt keine Bewegung ,die ein herrlicheres Bild deutscher Volksgemeinschaft widerstrahlt als die nationalsozialistische.

Man mag die Listen anderer Parteien nehmen, man mag sie durchfliegen von vorn bis hinten, eins wird man immer wieder feststellen: Sie können ihre Einseitigkeit nicht verleugnen. Sie alle sind unter interessenpolitischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Und sie alle kranken an dieser Tatsache.

Ein Erfolg kann ihnen nicht beschieden sein, weil sie nicht die volkwerbenden Eigenschaft der nationalsozialistischen Liste auf sich vereinigen.

Die Wahl kann daher nicht schwer fallen. Das Volk steht bei Adolf Hitler. Auch wenn es darum geht, den Provinziallandtag zu erobern ,über dessen Bedeutung niemand mehr im unklaren sein sollte. Geht es doch neben der Einflußnahme auf lebenswichtige Einrichtungen und Betriebe in der Provinz auch auf die Besetzung des Reichsrats und Staatsrats mit je einem Vertreter aus unserem Gebiet. Allein schon diese Tatsache beweist die ungeheure Bedeutung der Provinziallandtagswahl.

Die Parole lautet daher für Sonntag: Alle Mann an die Urnen!! Der Provinziallandtag muß unser werden!! Daher wählt jeder:

Liste 1.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung).

Erscheint in Massen.

Heute, Donnerstag, nachm. 5 Uhr, findet auf dem Großen Domhof eine Massen-Kundgebung statt. Es redet der Pg. und Stadtverordnete Meges über das Thema: „Abrechnung mit dem Marxismus!"

Alle Volksgenossen und insbesondere alle Erwerbslosen werden dringend eingeladen

Bodendecken-Abbrennen verboten.

Nach Paragraph 55 der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 11. 7. 30 betr. den Feld- und Forstschutz, ist das Abbrennen von Bodendecken auf Wiesen, Feldrainen, Oedland, an Hängen und Wildhecken ,sowie von Rohr und Schilf in der Zeit vom 15. 3.—30. 9. jeden Jahres verboten.

Da die Brutzeit des Kiebitzes, der zu den geschützten Tieren gehört, bald beginnt, wird darau, hingewiesen, daß es gemäß der Tier- und Pflanzenschutzverordnung verboten ist, Eier der geschützten Tierarten fortzunehmen oder zu beschädigen. Demnach ist auch das Sammeln von Kiebitzeiern verboten. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bestraft.

Frau Krause, hier, Klarastraße 5, konnte ihren 87. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich noch einer körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Wir gratulieren!

Aus dem Gerichtssaal.

Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Vertreter Cl. aus Bünde zu verantworten. Er war des Betruges und der Urkundenfälschung beschuldigt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis da Rückfälligkeit vorliegt.

Weiter hatte sich noch der jugendl. Elektriker E. B., Dössen zu verantworten. Er wurde beschuldigt am 6. Oktober 1932 sehr leichtsinnig den Tod eines Menschen verschuldet zu haben. B., der ein Motorrad (500 NSU.) repariert hatte ,fuhr auf demselben mit einem Freunde Kr., eine Probefahrt, obwohl er keinen Führerschein besaß. Hierbei verunglückten beide. Während B. mit dem Leben davonkam, kam Kr. zu Tode. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis. Man wandelte diese Strafe in eine Bewährungsfrist von drei Jahren und eine Zahlung von 100 RM. Buße um.

Der Stadtrat Bergner in Minden, ein alter Günstling und Vertreter der SPD. zeigte in letzter Zeit starke nationalsozialistische Anwandlungen. Nicht allein, daß er die von ihm jahrelang bekämpften Nazi jetzt stramm mit Heil Hitler und Handhochheben begrüßt, er sucht auch hartnäckig Anschluß an die Hitlerbewegung. Infolgedessen durchschwirrt die Stadt Minden das Gerücht, Bergner sei Mitglied der NSDAP. geworden. Das gleiche Gerücht geht von dem Polizeiobersinspektor Mauersberger um, der noch vor einigen Monaten seinen Gummiknüppel parteiisch gegen Nationalsozialisten gebrauchte und dafür gerichtlich zu einer nicht unbedeutenden Geldstrafe verurteilt wurde. Wir stellen zu diesen Gerüchten im Interesse unserer Bewegung fest, daß weder der Bergner noch Mauersberger in die NSDAP. aufgenommen worden sind.

Aus dem Landkreis

Rammen. Der Stellmacher Fr. Brandt legte vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Bielefeld seine Meisterprüfung im Stellmachergewerbe mit „gut" ab. Herzlichen Glückwunsch! — Die Ww. Brandt konnte ihren 92. Geburtstag feiern. Wir wünschen ihr einen ruhigen und gesegneten Lebensabend!

Petershagen. Bezirksschornsteinfegermeister J. Dransfeld der nach langjähriger Tätigkeit in der hiesigen Gegend vor Jahresfrist nach Bielefeld versetzt worden ist, übernimmt zum 1. April den Kehrbezirk des verstorbenen Meisters Hartmann in Minden.

Schnathorst. Für die Amtsversammlung sind 5 Wahlvorschläge eingereicht, je ein Vorschlag der NSDAP., SPD. und unparteiische Vorschläge aus den Kirchengemeinden Hüllhorst, Oberbauerschaft und Schnathorst. In Oberbauerschaft und Huchzen sind Einheitswahlvorschläge zu stande gekommen. In Tengern sind NSDAP. und SPD. mit je einem Vorschlag vertreten. Holsen-Reineberg hat drei Vorschläge, alle als unpolitisch bezeichnet (??). Büttendorp und Bröderhausen haben 5 Vorschläge. Schnathorst Holsen und Hüllhorst haben je 6 Vorschläge. In Schnathorst und Holsen befindet sich darunter je ein Vorschlag der NSDAP.

Schnathorst. Am letzten Sonntag weilte die erste Elf von Petershagen zum fälligen Verbandsspiel in Schnathorst. Allgemein rechnete man mit einem Siege des Platzvereins. Es wurde auf beiden Seiten schnell und flott gespielt. Vor beiden Toren wurde es öfter gefährlich. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Kurz vor Schluß gelang es den Gästen das Führungstor zu treten und kurz darauf noch einmal einzusenden. Die zweite Elf spielte in Gehlenbeck und mußte sich dort eine 6:1-Niederlage gefallen lassen.

Holzhausen a. d. Porta. Die Reichstagswahl hat auch in unserer Gemeinde gezeigt, daß der größte Teil der Holzhauser Bürger hinter unserem Führer Adolf Hitler steht. Das einstmalige Schlagwort: „Holzhausen bleibt rot" hat seine Wirkung glänzend verfehlt. Im Folgenden beleuchten wir nochmals in kurzen Worten einen Prominenten der Holzhauser Sozialdemokratie, den Genossen Hermening sen. (Konsum). Er konnte es anläßlich der Kranzaffäre nicht unterlassen, seiner Wut dadurch Ausdruck zu geben, daß er sich auffällig über das Kriegerdenkmal aussprach. U. a. sagte er: „Er würde lieber am Kriegerdenkmal ausspucken, als mit uns Nationalsozialisten die Gefallenenehrung vorzunehmen.

Auch in der Gemeindevertreterwahl am kommenden Sonntag wird die Liste der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei mit weitaus größter Stimmenmehrheit herauskommen. Unsere Kandidaten für die Gemeindewahl sind folgende:

1. Bierbaum Herm.; 2. Korff Wilhelm, 3. Kipp Wilh., 4. Tenge Ferd., 5. Kohlmeier Heinrich, 6. Müller Karl, 7. Schlensker Karl, 8. Tebbe Aug., 9. Gießelmann Fritz. Wer will, daß der verderbliche Marxismus auch in unserer Gemeinde ausgeschaltet wird, wählt am kommenden Sonntag, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Liste 1, einzigste Rechtsliste.

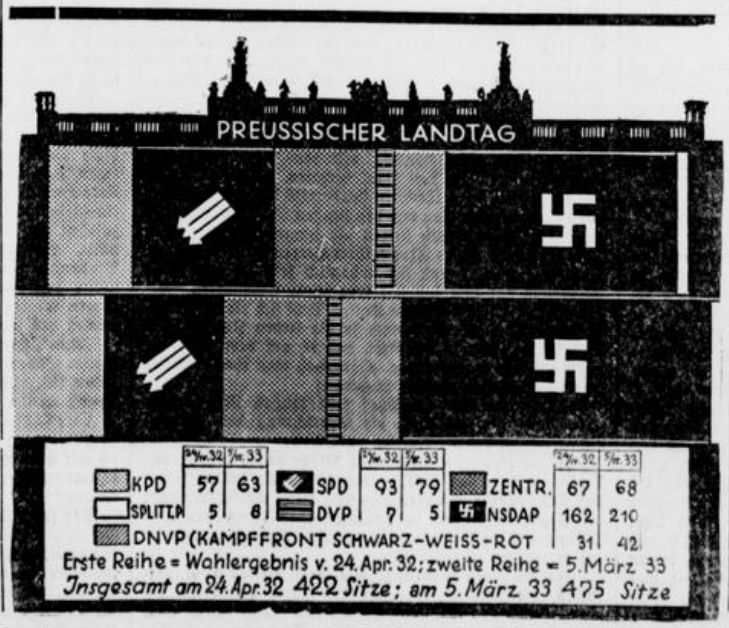
Anbau von Gurken 1933.

Wie wir aus Kreisen der Gurkenkonservenfabrikanten erfahren, hat die bekannte schlechte Kaufkraft der Bevölkerung verhältnismäßig große Bestände an dauernd haltbaren Gurkenkonserven (saure Gurken), insbesondere an Dosengurken aus der Ernte 32 in den Händen der Fabrikanten gelassen. Es muß also damit gerechnet werden, daß ein Teil dieser Gurkenkonserven nicht abgesetzt werden kann, und die Gurkenanbauer müssen sich deshalb darauf einrichten, daß die Gurkenlegereien im Falle einer normalen oder besseren Ernte nicht in der Lage sein werden, sämtliche ihnen angebotenen Gurken abzunehmen.

Die Gurkenbauern werden daher gut tun, ihren Anbau nicht zu vergrößern, nach Möglichkeit sogar zu verkleinern ,da ein Ueberangebot nur wieder die Preise derart drückt, daß sich weder Anbau noch Arbeit lohnt.

Die Hetze gegen die Arbeitsdienstpflicht.

Der „Jungdeutsche", ein z. Zt. verbotenes Hetzblatt, fühlte sich bemüßigt, die Frage des Arbeitsdienstes zu behandeln und dabei gegen die NSDAP. Stellung zu nehmen. Wenn dabei der „Stahlhelm" ein Lob erhält, weil er nicht den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht unterstütze, so ist das dessen Sache sich dazu zu äußern. Wir Nationalsozialisten sind nach wie vor für die Arbeitsdienstpflicht, schon aus dem Grunde, weil der Freiwillige Arbeitsdienst nie die Zerstörung der Klassengegensätze erreichen wird, sondern diese nur verewigt. Deshalb darf es mit dem Gedanken der Arbeitsdienstpflicht nie so kommen wie während des Krieges mit der Hilfsdienstpflicht, die auch von Unfähigen zu einer gänzlich unzureichenden Einrichtung herabgedrückt wurde. Und daher muß die Arbeitsdienstpflicht gefordert werden, entgegen der Meinung des „Jungdeutschen" und seiner Mitstreiter.



Achtung! Achtung!

Donnerstag, 9. März, 20 Uhr Hausberge

An diesen Tagen finden Kriegsopfer-, -Hinterbliebenen und -Invaliden-Kundgebungen statt. Der Leiter der Kriegsopferversorgung des Gaues Westfalen-Nord, Pg. Eggers, Münster spricht über das Thema „Die Kriegsopfer-Versorgung im dritten Reich" Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Invaliden aller Organisationen erscheint in Massen. Unkostenbeitrag 20 Pfg. Das Erscheinen der in unserer Bewegung organisierten Kriegsopfer und deren Ortsgruppenfachberater ist Pflicht.

NSDAP., gez. Schmiedina
Kreis-Fachberater.

Aus der Nachbarschaft

Aussichten der Landwirtschaft

Oberpräsident Freiherr v. Lüninck vor der Mindener Landwirtschaft

Minden, 9. März.

Der neue Oberpräsident der Provinz Westfalen und Präsident der Landwirtschaftskammer, Freiherr v. Lüninck, sprach vor der Landwirtschaft des Kreises Minden über „Aufgaben und Aussichten der deutschen Landwirtschaft". Als wichtigste aller Aufgaben bezeichnete der Redner die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Das Bauerntum sei, wie die Geschichte es seit Jahrtausenden beweise, die Grundlage der physischen und seelischen Erneuerung des Volkes. In dem Augenblick, wo der Ursand verschwinde, gehe der Staat zugrunde. Die Frage der Nahrungsfreiheit sei so wichtig, daß alle anderen hinter ihr zurücktreten haben.

Die mangelnde Rentabilität der deutschen Landwirtschaft ergebe sich einwandfrei aus ihrer Unterbilanz, die 1932 1,5 Milliarden Mark betragen habe. Der neue Staat müsse da, wo die Interessen der Exportindustrie denen der Landwirtschaft entgegenstehen, die Landwirtschaft an erster Stelle berücksichtigen. Werde weiter die Exportindustrie auf Kosten der Landwirtschaft gefördert, werde man nie zu einer Gesundung des Reiches kommen.

Unbedingt reformbedürftig sei auch das System der Sozialversicherungen. Es gehe nicht an, daß dem Versicherungsträger hohe Lasten aufgebürdet werden, die den Versicherten doch nicht zugute kommen. Die gesamte Wirtschaft brauche eine Zinssenkung. Das Problem sei aber nur dadurch zu lösen, daß vom Staat rücksichtslos ein Höchstzinssatz festgesetzt wird. Eine Senkung der Steuern und Abgaben könne nur durch Verwaltungsreform und Sparsamkeit in der Verwaltung erreicht werden. Die alten preußischen Tugenden Sparsamkeit, Schlichtheit, Uneigennützigkeit seien höher als alle anderen zu bewerten.

Aus niedersächsischen Landen

Vermißter Hitlerjunge ermittelt

Hannover. Die Polizei teilt mit: Der vermißt gemeldete Hitlerjunge Karl Heidemann hält sich, wie die Ermittlungen ergeben haben, im Rheinland auf, wo er Verwandte besucht hat.

Die nationalen Flaggen über Hildesheim

Hildesheim. Wie in anderen Städten so wurden auch hier unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem Rathaus die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne gehißt. Neben SA-, SS- und Stahlhelmleuten hatten auch die Polizeischüler mit ihren Offizieren und die Polizeibeamtenschaft der Stadt auf dem Marktplatz Aufstellung genommen. Vor dem Aufziehen der Flaggen hielten ein Führer der SA und des Stahlhelms Ansprachen, die auf die historische Bedeutung des Augenblickes hinwiesen. Die nationalen Flaggen wurden dann auch auf den Gebäuden der Polizeidirektion und der Regierung angebracht.

Bubenhände

Hildesheim. An einem Baume des [illegible] fanden Spaziergänger zwei Ehrenzeichen angenagelt. Es handelt sich um ein Eisernes Kreuz und eine Oldenburgische Tapferkeitsmedaille. Der Urheber dieser Verunglimpfung konnte noch nicht ermittelt werden.

Oldenburgische Hilfspolizei wieder entlassen

Oldenburg. Die Hilfspolizei in Oldenburg ist wieder entlassen worden. Der Kommandeur der Ordnungspolizei dankte den Mannschaften für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Das Hakenkreuz auf dem Gewerkschaftshaus

Goslar. Ein Trupp Nationalsozialisten zog in das hiesige Gewerkschaftshaus ein und hißte an Stelle der Fahne der Eisernen Front die Hakenkreuzfahne. Als diese Fahne kurz darauf von gegnerischer Seite wieder heruntergeholt wurde, bildeten sich vor dem Gebäude Ansammlungen und es kam zu Auseinandersetzungen, in deren Verlaufe auch Schüsse fielen. Die Fahnenstange wurde schließlich eingezogen. Inzwischen hatte eine große Menschenmenge auf dem Marktplatz die vom Gewerkschaftshaus heruntergeholte Fahne sowie eine andere republikanische Flagge verbrannt.

Nächtliches Großfeuer

Rüningen. Auf dem Anwesen des Landwirts Meier in der Unterstraße brach Feuer aus. Da der Brand an verschiedenen Stellen zugleich auftam und sich sehr rasch ausbreitete, wird Brandstiftung angenommen. Trotz schnellen Eingreifens der Wehren war es nicht mehr möglich, das Stall- und Scheunengebäude zu retten. Dagegen konnte das Wohnhaus erhalten werden.

Die irreführende „Haushaltsmischung"

Braunschweig. Die Kleine Strafkammer verurteilte den Konservenfabrikanten Sievert aus Völkenröde und dessen Prokuristen Deholz wegen Verstoßes gegen das Lebensmittelgesetz zu je 300 Mark Geldstrafe. Der Fabrikant hatte unter der Aufschrift „Haushaltsmischung" Konserven hergestellt, deren Zusammensetzung in keiner Weise der Ankündigung entsprach. In der sehr scharfen Begründung wird es als unerhört bezeichnet, daß man in der heutigen Notzeit versuche, das Publikum durch derartige Schleuderware irrezuführen und gleichzeitig den guten Ruf der Braunschweiger Konservenindustrie zu schädigen.

Einstellung der Arbeiten am Goldbergwerk

Allendorf. Nachdem die Arbeiten am hiesigen Goldbergwerk eine Tiefe von 25 Metern erreicht haben, sind sie jetzt eingestellt worden. Man hat eine große Menge des gewonnenen Materials nach Clausthal an die Bergakademie gesandt, wo es untersucht wird. Von dem Ergebnis dieser Untersuchung wird es abhängen, ob die Arbeiten wieder aufgenommen werden.

Betrügerischer Rechtsanwalt verurteilt

Braunschweig. Das Amtsgericht verurteilte den hiesigen Rechtsanwalt Dr. Wolscht wegen Betruges und Untreue zu neun Monaten Gefängnis und erkannte ihm auf drei Jahre die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter ab. Der Angeklagte, dessen Praxis schlecht ging, hatte zusammen mit einem Kaufmann ein Kreditinstitut gegründet, die Kreditsuchenden jedoch um die von ihnen eingezahlten Vorschüsse gebracht.

Bei einem Zusammenstoß getötet

Verden. Ein schweres Autounglück ereignete sich an dem Eisenbahnübergang in der Einserstraße. Ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen prallte in demselben Augenblick als er die Gleise überqueren wollte, mit einem Güterzug zusammen und wurde zertrümmert. Der Lenker des Wagens, der 25 Jahre alte Julius Bernhard von hier, wurde schwer verletzt, seine Begleiterin namens Ella Hammelberg erlitt einen schweren Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Ueber die Ursache des Unglücks ist die Untersuchung noch im Gange.

Vom Gerichtssaal in den Tod

Harburg-Wilhelmsburg. Ein 67jähriger Rentner aus Hamburg hatte hier einen Termin vor dem Amtsgericht wahrgenommen und sich in der Verhandlung so erregt, daß er nach dem Verlassen des Saales vom Schlage getroffen wurde und tot zu Boden sank.

Neuer Leiter der Polizeischule

Hildesheim. Die hiesige Polizeischule hat einen neuen Leiter erhalten. Zu dem Amte ist der bisherige Inspektionsführer bei der Polizeiverwaltung Hannover, Polizeimajor Stern, berufen worden, der bereits früher hier als Fachlehrer an der Polizeischule wirkte. Er hat seinen Dienst bereits angetreten.

Von einem Baumstamm erschlagen

Holzminden. Im benachbarten Holzen wurde ein Invalide, der im Walde mit drei Arbeitskollegen einen Baum gefällt hatte, von einem Stück des niederbrechenden Stammes am Kopf getroffen und auf der Stelle getötet.

Verbot eines Zentrumsorgans

Duderstadt. Die „Südhannoversche Volkszeitung" in Duderstadt wurde auf die Dauer von drei Tagen verboten, weil in der Berichterstattung über eine Rede des Landtagsabgeordneten Dr. Burlage ein Satz enthalten war, der vom Regierungspräsidenten in Hildesheim beanstandet wurde.

Schwarz-rot-goldene Fahnen verbrannt

Lemgo. Von SS-Leuten wurden bei verschiedenen öffentlichen Gebäuden, aus dem Rathaus, dem Amtsgericht, dem Gymnasium und dem Lyzeum die dort aufbewahrten schwarz-rot-goldenen Reichsfahnen heraus geholt und zusammengetragen. Darauf formierte sich ein Zug aus SA-, SS- und Stahlhelmleuten, die unter Vorantritt einer Kapelle zum Marktplatz marschierten. Am Rathaus wurden darauf die Hakenkreuz- und schwarz-weiß-rote Fahnen gehißt. Die schwarz-rot-goldenen Fahnen wurden auf dem Marktplatz mit Petroleum begossen und unter dem Beifall einer großen Menschenmenge verbrannt.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Hannover, 8. März. Auftrieb: 10 Ochsen, 67 Bullen, 281 Kühe, 54 Färsen, 502 Kälber, 74 Schafe, 1427 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 29—30, 2. 24—26; Bullen: 1. 27—30, 2. 24—26, 3. 22; Kühe: 1. 24—27, 2. 20—23, 3. 16—19, 4. 12—15; Färsen: 1. 28—31, 2. 25—27, 3. 22; Kälber: 1. —, 2. 36—42, 3. 27—35, 4. 20—25; Schafe: 1. 30—34, 2. 24—28; Schweine: 1. 39—40, 2. 39—40, 3. 37—39, 4. 35—36; Sauen 34—36. Marktverlauf: mittel.

Leer, 8. März. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 365 Stück Großvieh. Marktverlauf: im ganzen freundlicher als auf den letzten Märkten. Preise: hochtragend und frischmelke Kühe: 1. 350—380, 2. 275—325, 3. 150 bis 200; hoch- und niedertragende Rinder: 1. 280—330, 2. 200—220, 3. 140—170; zweijährige Bullen: 165—350 jährige Bullen: 1. 275—375, 2. 15—240, 3. 770—120 Kälber: bis 2 Wochen 6—25. Ausgesuchte Tiere aller Gattungen über Notiz. — Kleinviehmarkt: Auftrieb: 105 Stück. Handel: rege, geräumt. Preise: Ferkel bis 6 Wochen 9—11, 6—8 Wochen 11—14; Läufer: 18—30 Schafe: 20—27.

Getreidebörsen

Hamburg, 8. März. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg. Weizen: Manitoba 1 5.55, März 5.30 April 5.330, Manitoba 2, März 5.35, April-Mai 5.20 Rosafé, Febr.-März 4.10, Barusco, März 4.02,5, Bahia Febr. 4; Gerste: Plata-, März 3.47,5, März-April 3.52,5, April 3.72,5; Roggen: Plata, März 3.45 Mais: La Plata, März 3.52,5, April 3.45, Mai 3.40 Juni 3.40; Donau-Galfox, Febr. 3.30; Hafer: Plata Unclipped, faq, März 3.45, Plata Clipped, März 3.65 Russ. Weißhafer, März 3.65; Weizenkleie: Pollards, März 2.80, Bran, März 2.80; Leinsaat: La Plata, März 6.95, April 6.97,5, Rizinussaat, März-April 10/5, Bombay, März-April 10/12/6.

Bremen, 8. März. Preise per 50 Kg. part waggon frei Bremen-Unterweser. Weizen: Manitoba 1 5.10 Gerste: La Plata 9.20, Dt. 9.20; Hafer: Dt. pomm Weißfaser 7.55; Mais: La Plata 10.15, Donau-Galfox 10.00. Tendenz: ruhig.



[19

„Du meinst es ja gut mit deinem alten Vater, daß du ihn ausgerechnet mit Frau Doktor Dehl zusammensetzen willst. Nein, ich ziehe es in jedem Falle vor, mit euch beiden zusammen vergnügt zu sein. Allerdings, allzulange werdet ihr beiden nicht am Tische bleiben, denn ich wette, es wird so mancher junge Mann kommen, um euch zum Tanz zu entführen."

Da war Leni plötzlich rot geworden und hatte sich hastig abgewandt. Herr Bindermann hatte es nicht bemerkt.

Doch mit seiner Vorhersage, daß Leni und Lore nicht allzulange am Tische sitzen würden, hatte Herr Bindermann recht. Schon als er mit den beiden jungen Mädchen in den Saal hereintrat, hatten sich vieler Blicke auf diese gerichtet. Sie sahen auch wirklich beide entzückend aus. Sie hatten es nicht gewollt und waren sich dessen nicht bewußt; aber kein Maler hätte zwei Menschenkinder wirksamer nebeneinanderstellen können, um den Liebreiz jeder einzelnen zu erhöhen. Leni Bindermann in ihrer sanften, blonden Schönheit, mit den schwärmerischen, blauen Augen, sah in ihrem lichtblauen Chiffonkleidchen aus, wie aus einem deutschen Märchen gestiegen. Um die zierliche Gestalt schmiegte sich der dünne Stoff weich, um nach unten zu in vielen Rüschen auseinanderzufallen. Sie trug als einzigen Schmuck eine feine Goldkette und auf der Schulter einen Strauß Vergißmeinnicht. Neben ihr, einen Kopf größer, Lore von Hunius; zu dem bräunlichen Gesicht mit den goldbraunen Augen und den Haaren, die von braun zu Kupfer schimmerten, paßte das sanftgelbe Kleid aus glänzender Seide, das sich eng und schmal um die herbe Mädchengestalt spannte. Das Kleid war schmucklos und wirkte nur durch die gediegene Art, in der einmal die glänzende und einmal die stumpfe Seite der Seide verarbeitet war. Direkt unter der Brust war es mit einem Gürtel aus blitzenden Straßsteinen gehalten. Um den Hals trug sie ein Erbstück ihrer verstorbenen Mutter, einen wunderbar ziselierten Anhänger aus Gold und Brillanten.

Ueber der mattgelben Seide hob sich der bräunliche Hals in vollkommener Schönheit. Lores Gesicht schien in den letzten Tagen schmaler geworden. Es hatte das Kindliche verloren und etwas Strenges bekommen. Die edle Reinheit der Züge wurde dadurch noch mehr hervorgehoben.

Von allen Tischen schaute man herüber, als die beiden jungen Mädchen, in ihrem Aussehen so verschieden und doch so gleich an Schönheit, mit dem stattlichen Gutsbesitzer Bindermann den Saal betraten. Und es dauerte nur kurze Zeit, da verbeugten sich bereits die ersten Tänzer vor Herrn Bindermann und den jungen Mädchen. Lächelnd nickte der — und bald flogen die jungen Mädchen zum Takt der Musik in den Armen ihrer Herren durch den Saal. Bindermann aber goß sich behaglich sein zweites Glas Steinwein ein und sah mit ironischem Schmunzeln, wie drüben am Tische bei Frau Doktor Dehl sich die Köpfe zueinander beugten. Er kannte ja die lieben Klatschbasen. Das hatten sie nicht erwartet, daß es auf dem Karlshof wieder so gut gehen würde. Ohne daß man ihm je etwas direkt gesagt hatte, wußte er genau:

Man hatte dem Karlshof kein langes Leben mehr prophezeit und geglaubt, die Einrichtung des Gartenrestaurants wäre der Anfang vom Ende.

So hatte er seine besonderen Pläne dabei gehabt, mit Leni und Lore den Ball zu besuchen. Alle sollten sehen, daß Gutsbesitzer Bindermann noch nicht am Ende war; im Gegenteil — daß es durch eisernen Fleiß und Umstellung auf die Erfordernisse der Zeit möglich geworden, sich wieder emporzuarbeiten.

Freilich durfte man nicht, wie Frau Doktor Dehl, versuchen, die Schwere der Zeit nur durch Jammern um etwas, was verloren war, zu bessern. Man durfte auch nicht, wie Fräulein Dehl, den ganzen Sommer das müßige Leben der Damen spielen, die zu kurzem Kuraufenthalt hier eintrafen. Er hatte es wohl gewußt, man würde auch seine Leni scheel ansehen, wenn sie einen Betrieb verstehen würde wie auf dem Karlshof. Aber nun der Erfolg da war, hatte man alle Neider ins Unrecht gesetzt.

Und so trank denn Gutsbesitzer Bindermann mit einem übertrieben liebenswürdigen Lächeln Frau Doktor Dehl zu, die mit ihrer Tochter, einem Mädchen mit verblühten, hageren Zügen und unzufriedenem Gesichtsausdruck, bei einer Flasche Mosel saß.

Lore von Hunius war die erste, die von ihrem Tänzer wieder an den Tisch zurückgebracht wurde.

Ihr dunkles, bräunliches Gesicht war von einer zarten Röte überhaucht. Die Trauer, die in ihren Augen gelegen, war nun doch von der Festfreude verdrängt worden. Lore Hunius hätte kein junges, unverwöhntes Menschenkind sein müssen, wenn ihr nicht das Gefühl, gut auszusehen und zu gefallen, die trübe Stimmung verscheucht hätte. So saß sie denn strahlend und lächelnd neben Bindermann und nippte vorsichtig an dem eisgekühlten Wein, den Bindermann ihr sorglich hingeschoben. Ihre Augen folgten dabei Lenis schlanker Gestalt, die in den Armen des jungen Doktors Häber soeben vorbeitanzte.

„Nun", meinte Bindermann behaglich, „dieser junge Doktor Häber scheint ein Abonnement auf Lenis Tänze zu haben. Bereits das vierte Mal, daß sie mit ihm tanzt. — Kennst du ihn eigentlich, Lore?"

Lore schüttelte unschuldig den Kopf.

„Nur ganz flüchtig, Onkel Bindermann. Einmal, als ich mit Leni auf dem Badekommissariat zu tun hatte, hat er uns abgefertigt. Aber weiter weiß ich nichts von dem Doktor."

Sie sah dabei schnell zu Biedermann auf. Aber dessen Gesicht war vollkommen harmlos. Er ahnte wohl nicht, daß jedesmal, wenn der Wagen vom Karlshof vor dem Badekommissariat hielt, der junge Doktor Häber aus seinem Büro im ersten Stock heruntergestürzt kam, um persönlich die Wünsche und Anfragen von Fräulein Leni Bindermann entgegenzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung nach Feierabend.

Nuiki.

Skizze von Jakob Fingermann-Wien.

Nuiki ist kein gewöhnlicher Eskimo. Schon äußerlich unterscheidet er sich von seinen in Pelzen einhergehenden Stammesgenossen durch den Besitz einer ehemals grünen Windjacke und riesiger Gummistiefel, die er von einem englischen Forscher geschenkt erhielt und seitdem mit unverhohlenem Stolz durch die Bretterbudenstadt Dawson spazieren führt. Sodann vermag er einen Schatz aufzuweisen, von dem ihn nur der Tod trennen kann: eine Bestätigung des in Juenau residierenden Gouverneurs der Vereinigten Staaten, derzufolge Mister Nuiki für einen im Dienst der Forstwirtschaftlichen Versuchsstation erlittenen Unfall, der ihn vier Finger der rechten Hand kostete, eine lebenslängliche Rente von sieben Dollar monatlich auszuzahlen sei.

Wenn dieser vermutlich einzige Rentner Alaskas von dem ihm widerfahrenden Glück erzählt, lacht er, bis ihm die Lunge zu platzen droht. Man bedenke die Dummheit der weißen Narren, die ihn zum reichsten Mann im Umkreis gemacht haben, nur wegen ein paar verlorener Finger! Dabei ist Nuiki bärenstark, ein kundiger Fischer und Pelztierjäger, um dessen Unterhalt sich Onkel Sam keine Sorgen zu machen braucht. Wird aber ein Eskimo an an Arbeit denken, wenn er alle vier Wochen beim Postamt eine Summe beheben darf, die seine kühnsten Träume übertrifft? Nuiki würde ein solches Ansinnen mit unnachahmlicher Verachtung zurückweisen. Sein Blockhaus am Klondike-River haben Goldgräber erbaut und vor Jahren verlassen. Nuiki nahm es in Besitz, ohne nach den Eigentümern, deren Gebeine wahrscheinlich längst in der Wildnis modern, zu forschen. Das schönste Mädchen seiner Sippschaft folgte freudig dem Ruf des zu Reichtum gelangten Nuiki. Die Frau bettet sein Lager in der verfallenen Hütte mit weichen Rentierfellen, speist ihn mit köstlichen Fischsuppen und hat ihn in rascher Folge mit einem halben Dutzend kräftiger Jungen beschenkt, die heute schon viel Verständnis für Tierquälerei aufweisen, so daß bei ihrem Anblick selbst die wildesten Köter jaulend ausreißen.

An der Seite eines unschätzbaren Weibes, inmitten eines hoffnungsvollen Nachwuchses, im Besitze einer Regierungsrente, ist Nuiki vom armseligen Tran- und Speckfresser zum anerkannten Haupt seiner weitverbreiteten Sippe emporgestiegen. Er vertritt ihre Interessen beim Gouvernement und regelt die Handelsbeziehungen zu den Storebesitzern. Im ganzen Yukon-Territorium gibt es keinen Eingeborenen, der im Notfalle nicht Nutkis Stammlokal, die MacAllister Bar- und Drogenhandlung, aufsuchen würde, um sich Rat und Unterstützung zu holen. Sofern man den Gewaltigen nüchtern antrifft — und dies kommt vor —, wird man an ihm einen selbstlosen und hilfsbereiten Fürsprecher finden.

So einer ist Nuiki, ein Mächtiger und Glücklicher, Beschirmer seines Volkes und Freund der weißen Männer, die wenig fragen und hart strafen. Er weiß zuzeiten in mitternächtiger Stunde ein Rentier zu opfern, um die blutigen alten Götter zu versöhnen, und ist am Sonntagmorgen in der Methodistenkirche zu sehen, ein würdiger Bekehrter, ein Quell der Freude für den glaubenseifrigen Reverenden und zugleich ein Beispiel für die Wankelmütigen.

Wenn ein Fremder ins Städtchen kommt, seitdem das Gold erschöpft ist, gibt es hier mehr Häuser als Einwohner), taucht Nuiki auf, ihn zu begrüßen. Wenn es dem „großen Herrn" gefällig ist, weiß Nuiki ergiebige Fischplätze, wildreiche Reviere. Nicht um Lohn ist ihm zu tun: er, ein Mann, der von der amerikanischen Regierung mit einem Ehrensold ausgezeichnet wurde, verdingt sich nicht. Doch hat er eine Schwäche für vornehme Touristen, die über wetterfeste Zelte, vielschüssige Winchesterbüchsen und Kästchen verfügen, aus denen singende Stimmen sprechen. Treu geleitet er sie in wüste Einsamkeit, dient ihnen beflissen, bringt sie ungefährdet heim, und wenn sie mit dem Yukon-Dampfer abreisen, steht er gerührt am Landungssteg, ein ergebener Diener seiner Herren, die ihn hernach in ihren Reisewerken zu erwähnen nicht vergessen.

Kommt er schließlich in seine Blockhütte am Fluß, wo das Weib und die Kinderchen harren, wird zuerst der Boden unter dem ehelichen Lager aufgegraben, eine Kiste geöffnet und den sorgsam gehüteten Schätzen neue Beute hinzugefügt: ein Revolver, ein Päckchen Nähnadeln, ein Spiritusbrenner, siebzehn Patronen, eine zerkratzte Grammophonplatte, ein einzelner Socken und vier Taschentücher. Ist die Grube wieder zugedeckt, das Weib umarmt, sind die Kinder verprügelt, erscheint Nuiki wieder vor dem Postamt, um die Gelder der Regierung zu beheben. An diesem Tage ist der Mächtige für seine notleidenden Brüder nicht zu sprechen, und der Barbesitzer, der schon hundertmal dran und drauf war, dieser „weltverlassenen Gegend, wo ein Dollar schwerer zu verdienen ist als anderswo ein Hunderter", den Rücken zu kehren, beginnt wieder hoffnungsvoll in die Zukunft zu sehen.

So lebt und wirkt Nuiki, der Eskimo, dessen Name rühmlich verzeichnet ist in den Merkbüchern der Forscher und Gelehrten.

Napoleon und der Pfarrersbub'.

Als Napoleon im Frühjahr 1813, den unglücklichen Ausgang des russischen Feldzuges wett zu machen, mit einem schnell zusammengerafften neuen Heere wiederum durch Deutschland vorrückte, machte er unter Mittag in einem hessischen Dorfe eine kurze Rast. Er stieg im Pfarrhause ab, und nachdem er ein kurzes Mahl eingenommen hatte, das ihm seine Feldküche lieferte, versammelte er seine Generale um sich, um noch einmal den Plan der kommenden Tage mit ihnen durchzusprechen. Das Haus wimmelte von Soldaten, Offizieren und Ordonnanzen, und die Pfarrersfamilie sah sich unterdessen mit Mann, Weib und Kindern auf eine kleine Kammer im Obergeschoß zusammengedrängt. Während Vater und Mutter sich im Flüsterton unterhielten, spielten die Kinder, so gut es gehen wollte, in einer Ecke. Dem ältesten Buben aber, dem Siebenjährigen, wurde es bald zu eng, und er benutzte die Gelegenheit, da keiner auf ihn achtete, sich aus dem Zimmer zu stehlen. Nach Bubenart spielte er sich durch die Soldaten hindurch, die Treppe und Gänge füllten, und da die Tür zum Wohnzimmer sich ihm zufällig öffnete, stand er mit eins, die Hände in den Hosentaschen, dem Kaiser gegenüber, der hinter dem Tisch saß, indes die Generale im Halbkreis um ihn standen. Aufschauend traf Napoleons Blick den Eindringling, und sei es, daß nur die Keckheit des Bürschleins ihm gefiel, oder auch, daß ihm das Kind mitten in der Weltgeschichte tiefere Ahnungen eingab — er winke dem Buben heranzutreten. Da sah er eine Weile über ihn hinweg, ohne sich zu rühren, und dann erst, als ihm sein Tun freiwillig genug erschien, schlenderte er, immer noch die Hände in den Taschen, zum Tisch und stellte sich neben den Kaiser. Napoleon legte den Arm um seine Schulter, und wie der Zwischenfall seine komödiantische Ader regte, hielt er eine kleine Ansprache an die Herren, die ihn umstanden.

„Sehen Sie", sagte er auf französisch, „dies deutsche Volk, meine Herren, kinderhaft treu und zutraulich, wie es zu mir kommt! Das wird sich nicht von moskowitischen Täuschungen und preußischer Torheit verlocken lassen. Dies Kind, wie es da hereintritt, soll mir ein schönes Sinnbild sein und ein kostbares Versprechen für die nächste Zukunft."

Der Bub, der kein Wort von dem französischen Theater verstand, schaute unterdes von einem der Generale zum anderen, wie sie über und über von Gold strotzend, mit Schnüren und Litzen und Kreuzen bedeckt dastanden, und als Napoleon nun innehielt, sagte er: „Was wolle die Bajazze?"

Napoleon, der seinerseits nur das letzte Wort in der hessischen Verformung erkannte, lachte laut. „Oh, meine Herren", rief er, „'Pagliazzi' sagt er!"

Die Generale lächelten sauerfüß. Der Kaiser aber zog den Buben fester an sich und fragte: „Nun, und ich?"

Der Bub entnahm aus der Bewegung was jener wollte. Er drehte langsam den Kopf zum Kaiser hin, sah ihn aus großen blauer leicht verschleierten Augen an wie die deutsche Zukunft selber, ungewiß, doch stolz und ungebärdig, und sagte grob: „Du kannst mich gern habe."

Napoleon erfaßte nicht den Sinn der Worte Aber der Ton und Blick stießen ihn geradewegs vors Herz, daß er den Buben schroff von sich schob. Da ging der Kerl, wie er gekommen war, die Hände in den Hosentaschen bedächtigen Schritts zur Tür. Da drehte er sich noch einmal um und sagte: „Das hie is unser Stub. Da hat mir keiner was zu befehle. Macht, daß Ihr nauskommt!" — und drehte sich hinaus.

Napoleon saß und stierte auf die Tür, die sich wieder geschlossen hatte. Aus tiefen ahnenden Seelengründen stieg ihm eine atembeklemmende Angst auf, die er mit einem Aufhauch der Wut hinwegzuspülen suchte „Ein dummes Volk!" knurrte er. Und wandte sich aufs neue den „Bajazzen" zu, die ihrerseits froh waren, ihre Bewegungen mannigfacher Art hinter dienstlichen Gesichtern verbergen zu können.

Draußen aber drängte sich der Bub' frech durch den Haufen der wartenden Ordonnanzen hindurch bis zur Haustür. Dort stand er und spuckte einmal mannhaft auf den Hof hinaus Und dann, da im selben Augenblick die ängstliche Stimme der Mutter von oben nach ihm rief, stapfte er getrost und fröhlichen Gewissens die Stiege hinauf.

Sühne

Der Märzsturm heulte um das schweigende Haus. Er rüttelte an den Fensterläden. Er tobte gegen die Mauern. Sie schienen über seine Wut leise zu lachen. Denn die Wände umschlossen in dieser Nacht ein stilles Glück.

Im großen Zimmer war Ruhe. Die Stehlampe warf die Scheibe ihres gedämpften Lichts auf den Schreibtisch. Vera Oehms stützte den Kopf in die Hand. Eine weiche Glückseligkeit hielt sie umfangen. Nur einmal zuckte es wie ein huschender Schatten über ihre Augen. Der Mund öffnete sich zaghaft, als wollte er eine Entschuldigung stammeln. Doch dann fuhr die Hand der jungen Frau über die Stirn, als wischte sie lästige Gedanken fort.

Vera Oehms hüllte sich wieder in den Mantel glückseligen Sinnens, der wie ein Panzer gegen alles war, was da draußen sein mochte.

Sie erwachte plötzlich. Sie öffnete die Mappe auf dem Schreibtisch vor ihr, griff nach der Feder. Sie brauchte nicht nach den Worten zu suchen. Sie flossen aus übervollem Herzen auf das Papier: „Liebster! Ich weiß nicht, wie lange ich hier schon sitze, tatenlos, nur in Gedanken an die Stunden, die ich heute abend mit Dir erleben durfte. Mir ist es, als wäre das Haus noch erfüllt von Dir, von Deiner Stimme, von den seltsamen Worten der Liebe, die ich aus Deinem Munde zum ersten Mal hörte. Mir ist es, als habe mein Leben jetzt erst begonnen. Was war es bisher? Das Leben eines reichen verwöhnten Kindes, dem die Eltern in ihrer Sorge alles boten, alles beschafften, selbst den Gatten. Sie meinten es gut. Sie wollten mich vor einer Wahl beschützen, die vielleicht nicht die Bewährt für das bot, was sie für mein Glück hielten Ich war gewohnt, den Eltern alle Sorgen zu überlassen, und ich nahm den Mann den sie mir ausgesucht hatten.

Ich glaubte wirklich glücklich zu sein. Denn ich kannte das Glück ja gar nicht. Ich besaß einen Mann, der mir jeden Wunsch erfüllte, der nie ein Wort des Tadels fand. Ich wußte, daß er mich liebte, ich wußte, daß er stets mein Bild bei sich trug auf seinen langen Geschäftsreisen, um es allen Freunden, allen Bekannten zeigen und sagen zu können: ‚Das ist meine schöne junge Frau!' Ich hätte glücklich sein müssen. Wunschlos glücklich.

Ich war es nicht. Vielleicht mußte ich zu oft allein sein. Vielleicht empfand ich deshalb plötzlich eine Leere um mich. Ich machte mir Gedanken: Was war ich meinem Manne eigentlich anders als eine Puppe, die er bei der Rückkehr in sein Haus in irgend einer Ecke auf Kissen thronend fand, freundlich lächelnd, bereit, ihm zum Spielzeug und Zeitvertreib zu dienen? War das die Aufgabe einer Frau, eines Lebenskameraden? Nein, ich wollte Anteil haben an dem Werk, das sein Leben erfüllte; ich wollte seine Sorgen und Hoffnungen teilen.

Er lachte mich aus. Er sagte, Sorgen und Gedanken an geschäftliche Dinge seien nichts für eine junge Frau, die nichts anderes zu tun haben solle, als schön zu sein für ihren Mann. Er verstand nicht, warum ich nun weinte. Er begriff nicht, wie sehr er mich traf

Da lernte ich Dich kennen. Du hast mich im Anfang bestimmt nicht umworben. Du warst nicht einmal sehr höflich zu mir. Doch dann sahst Du zu Deinem Erstaunen, daß ich von Dir keine Schmeicheleien hören wollte, daß ich Anteil nahm an dem was Dich bedrückte.

Uebersinnliches Erlebnis.

Erzählung von Ramón del Valle-Inclán.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Spanischen von Ines E. Manz.)

Aus meiner Kinderzeit ist mir eine alte, adelige Freundin meiner Großmutter unvergeßlich. Man konnte Doña Soledad den ganzen Tag am Balkonfenster ihrer Wohnung, mit der Katze auf dem Schoß, stricken sehen. Ihren freudlosen Zügen sah man an, daß sie niemand hatte, der ihr Liebes erwies. Sie war groß und hager, dichte, weiße Strähnen im dunklen Haar. Immer wußte sie gruselige Geschichten. In der Mitternachtsstille behauptete sie das Flügelrauschen abgeschiedener Seelen zu hören und im Spiegel die brechenden Augen der Menschen zu sehen, die im Sterben lägen. Wenn sie zu Besuch kam, wärmte sie zuerst die dürren Finger über dem Kohlenbecken. Dann holte sie umständlich das Strickzeug aus dem roten Samtridikül, setzte sich neben Großmutter aufs Kanapee und begann unter Seufzern ihre Arbeit.

Einmal saß ich schläfrig auf dem Schoß meiner Mutter, als ich den magnetischen Blick der grünen Augen fühlte. Mutter merkte es wohl auch, denn sie nahm mich fester in die Arme. Doña Soledad unterhielt sich leise mit Großmutter. Mutter atmete kaum. Ich begriff, daß sie verstehen wollte, was gesprochen wurde.

Die Uhr schlug. Großmutter wischte sich die Augen und sagte mit zittriger Stimme zu meiner Mutter: „Bring doch das Kind zu Bett!"

Mutter trug mich zu den Damen, damit ich gute Nacht sagte. Doña Soledad fuhr mir mit ihren Mumienfingern über das Gesicht. Ich fürchtete mich mehr als je vor ihr.

„Wie Du ihm ähnlich siehst!"

Großmutter küßte mich und sagte leise: „Bete für ihn, Kind!"

Sie sprachen vom Vater, der aus politischen Gründen im Gefängnis war. Ich schmiegte mich an die Mutter, die mich an sich preßte. „Wie traurig wir beide daran sind, Kind!" Dann erstickte sie mich fast mit Küssen. Ihre schönen Augen wurden übergroß als sie ganz verzweifelt sagte: „Ich fühle, daß uns ein neues Unglück droht."

Das Geklapper der Stricknadeln setzte aus. Sibyllenhaft, mit einer Stimme, die weither zu kommen schien, sagte Doña Soledad: „Deinem Manne geschieht nichts."

Großmutter mahnte wieder: „Bringe doch das Kind zu Bett!"

Ich klammerte mich an die Mutter und schrie: „Ich will nicht zu Bett. Ich fürchte mich allein!"

Mutter streichelte mich. Aber ihre Hand war so unruhig, daß sie mir fast weh tat. Unter Tränen bat sie: „Quälen Sie mich nicht, Doña Soledad! Sagen Sie mir, was Sie von meinem Manne wissen! Ich habe Mut, Sie können es mir sagen."

Ein merkwürdiger Blick streifte uns. Die dürren Finger setzten die Nadeln wieder in Bewegung. In visionärem Ton sagte sie: „Deinem Manne geschieht nichts. Ein guter Geist schützt ihn. Aber er hat Blut vergossen."

Leise, tonlos sprach Mutter es nach: „Er hat Blut vergossen..."

„Heute abend ist er aus dem Gefängnis geflohen, nachdem er den Wärter erstochen hat. Ich sah es im Traum."

Mutter sank mit einem schwachen Aufschrei in den nächsten Sessel. Aber in ihrem Blick lag eine traurige Hoffnung. Mit verkrampften Händen fragte sie: „Ist er in Sicherheit?"

„Ich weiß es nicht."

„Könnten Sie es nicht erfahren?"

„Ich will es versuchen."

Lange blieb es still. Mich schüttelte das Grauen. Im Zimmer war es fast dunkel. Von der Straße klang das Geigenspiel eines Bettlers herauf, das Nonnenkloster begann eine neuntägige Andacht einzuläuten. Doña Soledad stand auf und ging unhörbar zur hinteren Wand des großen Raumes. Ihre dunkle Gestalt verschwamm fast mit den Schatten. Nach einer Weile hörten wir sie wie unter einem schweren Albdruck atmen. Ich weinte vor Angst still vor mich hin, aber meine Mutter beschwichtigte mich erregt und ungeduldig: „Sei still! Wir sollen erfahren, wie es Vater geht."

Ich nahm mich zusammen und starrte Doña Soledad an. Mutter fragte scheu: „Sehen Sie ihn?"

„Ja, ich sehe ihn... Er ist in Gefahr, aber niemand verfolgt ihn. Er steht am Flußufer und überlegt, ob er hindurchwaten soll. Der Fluß ist breit wie ein Meer."

„Heilige Mutter Gottes, hindere ihn!"

„Drüben am anderen Ufer ist ein Schwarm weißer Tauben."

„Ist er gerettet?"

„Ja... ihn schützt ein guter Geist, der stärker ist als der böse Geist des Toten. Aber das vergossene Blut sehe ich auf sein schuldiges Haupt fallen. Tropfen für Tropfen..."

Eine Tür ging. Wir fühlten, daß jemand hereinkam. Das Haar stand mir zu Berge. Ein kalter Wind strich mir über die Stirn. Unsichtbare Hände wollten mich von Mutters Schoß zerren. Ich wehrte mich entsetzt, aber ich brachte keinen Ton heraus. Im Spiegel sah ich verschwommen die Augen eines bleichen Gesichts. Im blutüberströmten Hals steckte der Dolch. Mutter sah meine Angst. Sie drückte mich fest an sich. Ich zeigte auf den Spiegel, aber sie sah nichts.

Da ließ Doña Soledad die Arme sinken, die sie bis dahin regungslos über den Kopf gehalten hatte. Wie aus nebelweiter Ferne kam sie vom anderen Ende des Salons auf uns zu. „Nur das Kind hat es zu sehen vermocht. Tropfen für Tropfen des vergossenen Blutes wird über sein unschuldiges Haupt kommen. Der rächende Schatten des Toten umkreist ihn. Während seines ganzen Lebens wird er um ihn sein. Er ist ein böser, unerbittlicher Geist, denn die Seele ist in ihren Sünden dahin gefahren. Eines Tages wird er den Dolch aus der Kehle ziehen und den Schuldlosen verwunden." —

Lange blieb mir das Grauen dieses Gesichts. Oft glaubte ich den Gespensterschritt zu hören, der mich unversöhnlich, verderbenbringend begleitete. In den dreißig Jahren meines Lebens ließ er nie zu, daß mein Inneres sich von dem Druck befreite. Nicht in Stunden ungestümer Leidenschaft und nicht im reinsten Begehren. Jederzeit und selbst jetzt höre ich den leisen Schritt meines Kerkermeisters.

Venezuela — eine deutsche Kolonie!

Vor vierhundert Jahren, als sich Karl V. mit der portugiesischen Prinzessin Isabella vermählte, überließ er gegen eine Millionenanleihe den Augsburger Kaufleuten Welser das von Kolumbus entdeckte Land Venezuela als Erblehen.

Um den Begriff des bayerischen Hauses Welser (Anno 1532) klarzustellen, darf man zum Vergleich getrost den Namen Morgan aus der Gegenwart heranziehen. Die Welser waren Kaufleute, die nicht nur in Augsburg Handel trieben sondern auch in der Weltpolitik ihre Hände im Spiel hatten. Ihr Abenteuer mit Venezuela ist aus der geschichtlichen Erinnerung gewichen. Im Lexikon wird man vergeblich forschen. Es meldet schlicht: „Venezuela ist eine Föderativ-Republik in Südamerika. Seine Küsten wurden von Kolumbus entde . Der Name des Landes heißt übertragen „Klein-Venedig"; früher waren die Bezeichnungen Tierra Firma oder Castilla del Oro gebräuchlich. 1810 sagte es sich vom spanischen Mutterlande los und erklärte ein Jahr darauf seine Unabhängigkeit. Es folgen dann noch einige Angaben über den landschaftlichen Charakter und die wirtschaftliche Situation. Die Epoche aber, da man Venezuela eine „deutsche Kolonie" nannte, bleibt unerwähnt.



Karl V. hatte die Tochter König Emanuels geheiratet und mußte feststellen, daß der Aufwand, den er zu treiben gezwungen war, seine Geldkraft überstieg. Damals wie heute war es üblich, daß die Regierungen und Staatenlenker Anleihen bei den reichen Kaufleuten und Bankhäusern machten. Für Karl V. kamen zwei Namen in Betracht: Fugger und Welser. Beide standen zur Verfügung, als der Kaiser sie rief. Die Welser bewiesen, daß sie nicht nur Geld sondern auch Unternehmungsgeist hatten. Auf ihren Vorschlag verglich sich der Kaiser mit ihnen dahin, daß er ihnen gegen die Anleihe Venezuela als Erblehen überließ. Die Bedingungen, unter denen sie das Land erhielten, sind merkwürdig genug, um sie zu zitieren. Freiherr von Kloeden (1856) hat sie wieder ausgegraben und in einer New Yorker Publikation dargestellt:

Die Welser sollten, wenn sie wollten und könnten, alles erobern und in Verwaltung nehmen, was zwischen dem Kap de Vela und Maracapana lag.

Dreihundert Deutsche sollten zum Zweck der Kolonisation auswandern; hinzu traten fünfzig Bergleute, die das Silbergebiet zu erforschen hatten.

Der Titel, den die Welser in ihrer Provinz zu führen für gut hielten, interessierte den Kaiser nicht. Er schlug vor, Adelantade oder Statthalter zu wählen, damit jedermann wisse, daß der Kaiser seine schützende Hand über die Augsburger „Vizekönige" hielt. Die Welser entschlossen sich für den wohlklingenden Rang eines „Reichsverwesers" (Alguacil-Mayor).

Was die wirtschaftlichen Bedingungen betraf, so sollten die Bankiers vier Prozent Gewinn von allem haben, was das eroberte Land eintrug. Einfuhr- und Ausfuhrzoll sollten für das neue Venezuela nicht bestehen.

Sechs Jahre lang durften sie aus dem königlichen Waffenlager von Sevilla soviel an Schießzeug und Ausrüstung nehmen, wie ihnen nötig schien.

Ueber eine besondere Klausel wurde indessen tagelang gebattiert. Der kluge Kaiser wollte sich vorbehalten, daß ein kaiserlicher Beamter die Handelsabschlüsse und Geldeingänge der Welser überprüfte. Er setzte schließlich durch, daß der Auditor von St. Domingo eine Kontrolle des Im- und Exports vornehmen durfte.

Als die Welser den Kontrakt zur Unterschrift empfingen, wollte der Stammherr des Hauses aufbrausen: Vier Prozent Gewinn bei einem so gefahrvollen Unternehmen? Eine Schande sei das! Eine unkönigliche Engherzigkeit! Aber er unterschrieb dennoch. Sein Anwalt hatte ihm zugezwinkert: Papier ist geduldig — und Venezuela weit!

Der Vertrag war unterschrieben. Die Expedition konnte beginnen.

Vierhundert Auswanderer und achtzig schwerbewaffnete Reiter wurden angeworben und dem Kommando eines abenteuerlichen Mannes unterstellt, der Ambrosius Alfinger hieß und in seiner Heimat wegen seiner Trinklust berühmt war.

Alfinger machte seinem „göttlichen" Vornamen wenig Ehre. Die Feststellung, daß in Venezuela das Gold nicht ernst genommen wurde, setzte ihn zunächst in Erstaunen, beflügelte aber dann seine Phantasie, das glänzende Metall auf jede erdenkliche Weise heranzuschaffen. Kein Mittel ließ er unversucht. Die Kaziken und übrigen Indianer waren über diesen Hunger nach dem sinnlosen Metall vollkommen verwirrt. Als der fremde Machthaber dann durch Folterqualen, Martern und Sklavenhandel die letzten Goldstücke an sich riß, war den Eingeborenen klar, daß sie unter einer göttlichen Strafe zu leiden hatten: Ein offensichtlich Irrsinniger war in ihr Land eingefallen!

Wirklich, es ist schwer, dem Trinker und Raufbold Alfinger auch nur die mindeste sympathische Seite abzugewinnen. Und wenn nicht nach einiger Zeit die Edelleute Jörg von Speyer und Philipp von Hutten (aus dem berühmten Geschlecht) zur Ordnung der Verhältnisse eingetroffen wären, der Griffel der Weltgeschichte hätte die deutsche Expedition mit den härtesten Worten ins Buch des Lebens eingetragen.

Alfinger tobte sich noch drei Monate aus. Die Araguer, die sich ihm mit vielen Freuden- und Ehrenbezeugungen, tanzend und mit Goldgeschenken näherten, ließ er aus reiner Machtgier niedermachen.

Was er an Qualen über die Eingeborenen gebracht hatte, mußte er endlich selbst erleiden: Bei einem Kampfzug nach Süden schoß einer der Träger aus dem Hinterhalt einen vergifteten Pfeil auf ihn ab, der nur zu gut traf. Alfinger brach zusammen. Man brachte ihn zwar nach dem Hafenort Coro, allein er starb unter den gräßlichsten Schmerzen.

Wenn die Indianer glaubten, nun aufatmen zu können, irrten sie. Der stellvertretende Befehlshaber war Juan de Carvajal, ein Spanier. Man hoffte von ihm, daß er das Land zu glückhafter Ruhe bringen würde. Niemand war wohl weniger geeignet, kaum einer fähiger, das Gegenteil zu bewirken, als dieser Mann, von dem es heißt, daß es vielleicht nie einen böseren Menschen gegeben hat als ihn.



Seine Ausschweifungen bewirkten sogar, daß man Alfinger vergaß. Carvajals Grausamkeit entvölkerte die ganze Küste von Venezuela, eine der fruchtbarsten und volkreichsten der Erde.

Nach dem spanischen Intermezzo schickten die Welser zwei bewaffnete Freunde ihres Hauses als Verwalter in die südamerikanische Kolonie. Der eine war Jörg von Speyer, der andere Nicholas Federmann. Jeder der beiden war den Welsern befreundet; aber untereinander waren sie spinnefeind. Der eine konnte den anderen wegen eines Privatzanks nicht leiden. Kaum hatten sie den Boden Venezuelas betreten, als sich Federmann selbständig machte und sogleich ans Werk ging, am Vorgebirge Vela eine Stadt zu gründen. Jörg von Speyer zog ins Landinnere, um Ordnung zu schaffen. Leider gibt es über diesen Teil der Geschichte so gut wie keine Nachrichten. Inzwischen hatten die Welser Wunderdinge von dem kaiserlichen Kriegsobristen Ritter Philipp von Hutten gehört. Dieser ehrliche und ehrenhafte Mann bot allein durch seine Herkunft und Eigenschaften die Garantie für eine redliche Wahrnehmung der Interessen des Augsburger Handelshauses. Wiewohl ein Sohn seiner harten Zeit, war er doch weniger goldgierig, grausam und hartherzig als seine Vorgänger. Er nahm den Vorschlag der Welser an und fuhr als Militärkommandant von Venezuela nach Amerika.

Philipp von Hutten schlug einen anderen Weg ein wie seine Vorgänger. Er versuchte, durch Güte und weitherzige Zugeständnisse die Sympathien des indianischen Teils der Bevölkerung zu erwerben.

Um seinen Verpflichtungen gegen das Welserhaus nachzukommen, versuchte auch Hutten, bis zum märchenhaften El Dorado vorzudringen. Mit zweihundertundfünfzig Mann und einigen Reitern begann die Entdeckungsreise. Hutten wurde von der Regenzeit überrascht, konnte weder vor- noch rückwärts und saß am Fuß des Berges Lospardaos fest. Ameisen und Schlangen waren das einzige, was Hutten und seine Leute zu essen hatten. Mehr als zweihundert Mann kamen bei diesem Zuge ums Leben.



Mit dem Rest von 40 Leuten unternahm er nach beendeter Regenperiode den tollkühnen Weitermarsch.

Fünf Tagesmärsche waren noch zurückzulegen. Es geschah. Man näherte sich dem sagenhaften Land, man näherte sich der Hauptstadt. Noch blieb alles ruhig. In der Ebene arbeiteten Landleute, die erschrocken davonrannten, als sie die seltsamen weißen Fremden sahen. Hutten wollte sie zum Bleiben verlocken. Einen griff er beim Gewandzipfel — zu seinem Unglück. Denn als der Indianer erkannte, daß er nicht mehr entrinnen konnte, zog er einen Dolch hervor und stieß ihn blitzschnell nach dem Kommandanten. Hutten stürzte. Der Eingeborene hatte ihn schwer zwischen die Rippen getroffen. Ehe noch eine Stunde verfloß, hörte man schon von der Stadt her Trommellärm und Kriegsgeschrei. Zum Glück dunkelte es bereits; die Deutschen konnten sich also auf einen Berggipfel zurückziehen, wohin der verletzte Führer in einer Hängematte getragen wurde.

Am andern Tage erschien eine Armee von 15 000 Eingeborenen. Den Deutschen blieb nichts anderes übrig, als sich ihrer Haut zu wehren. Die Vierzig entwickelten eine geradezu phantastische Tapferkeit. Das Resultat war überraschend: keiner von ihnen wurde getötet — die fünfzehntausend Indianer aber wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Das klingt unglaubwürdig: Sieger beim Kampf der 15 000 gegen 40 blieb die Minderzahl. Die Sieger waren klug genug einzusehen, daß auf die Dauer ihre kleine Schar nicht ausreichte, das Gebiet zu sichern.

Hutten zog — wieder genesen — zum Hafenort Coro zurück und plante, von dort aus Bericht nach Deutschland zu geben. Er sollte Coro nicht mehr wiedersehen — Coro so wenig wie sein Vaterland. Ein Subjekt des Brigantenführers Carvajal schoß aus dem Hinterhalt auf den deutschen Ritter. Hutten bäumte sich kerzengerade auf, fiel dann zurück — er war sofort tot. In dem Wirrwarr, aus dem die kleine Schar keinen Ausweg wußte, kam ein Mitglied der Welserfamilie auch noch ums Leben. Hiermit endete diese tragische Geschichte.

Die Welser in Augsburg hatten jetzt genug von dem Abenteuer in Venezuela, das nichts eingetragen hatte als Verluste. Die „Gläubiger aller Beherrscher" gingen zum „Beherrscher aller Gläubigen" und trafen ein anderes Abkommen. Der Kaiser nahm die Souveränitätsrechte an der Provinz Venezuela zurück; der Traktat wurde aufgehoben und den Welsern andere Sicherheitsleistungen zugebilligt.

*

Bild 1: Alfinger, vom Pfeil getroffen, wird sterbend ins Lager der Welserleute gebracht. — Bild 2: Welser-Vertrag. Bild 3: Mißhandlung der Eingeborenen.

Berühmte Stammtische Deutschlands

Jedes Berliner Kind weiß am Gendarmenmarkt zu erklären: „. . . und hier in diesem Keller, da sind die historischen Weinstuben von Lutter & Wegner; da haben immer die großen Schauspieler und Dichter am Stammtisch gegessen . . ." Jawohl, hier saßen fast täglich E. Th. A. Hoffmann und Ludwig Devrient, auch Pius Alexander Wolff der Dichter der „Preziosa") und Willibald Alexis. Hier probten Gustav Freytag, Döring, Adalbert Matkowsky, Richard Wagner, Josef Kainz nicht nur Weine, sondern aßten auch Ideen, schufen künstlerische Werte. Auch die Romantiker Arnim, Tieck, Brentano standen in engster Beziehung zum Weinkeller-Stammtisch am Gendarmenmarkt. — Doch die Welt besteht nicht aus Berlin, auch nicht das deutsche Vaterland. Und so finden wir in allen deutschen Gauen, vom Rhein bis hin zum Pregelstrande, eine namhafte Zahl von Gaststätten aller Art, vom vornehmsten Weinhaus bis zum volkstümlichsten Kellerlokal, in denen Männer am Stammtisch erschienen, denen wir diese oder jene besondere Befruchtung des deutschen Ansehens in der Welt verdanken.



Wie froh war Ferdinand Freiligrath, als er 1867 mit dem Ende seiner Verbannung wieder eine erste Flasche im Vaterlande in der Alsmannshauser „Krone" mit seinem Freunde Emil Rittershaus, dem Sänger des „Westfalenliedes" (Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen . . . o grüß dich Gott, Westfalenland!), genießen konnte — in der „Krone", zu deren Gästen auch Geibel, Hoffmann von Fallersleben, Victor von Scheffel, viel früher ein Simrock, auch Otto Roquette gezählt, denen Julius Wolff, Josef Lauff, Otto Ernst, Rudolf Herzog, Walter Bloem und andere, teils schon entschlafene Zeitgenossen die Gefolgschaft nicht versagten. Auch Tonkünstler wie Engelbert Humperdinck, Fritz Kreisler und der Schöpfer sangbarer Dichtungen für das Lahrer Kommersbuch Rudolf Hermanns gehören zu den Freunden der „Krone am Rhein", der Hermanns sogar das in Musik gesetzte Lied widmete: „Kennt ihr den Rhein bei Alsmannshausen . . .?" Der Stammtisch der Alsmannshausener „Krone" hält also hinsichtlich seiner Berühmtheiten gewißlich die Waagschale mit Lutter und Wegner, nicht ganz mit dem Stammtisch der hohen Militärs, märkischen Edlen, Berliner Geheimräte und gekrönten Häupter in der „Weinstube der Gebrüder Habel" in Berlin (Unter den Linden), die 1929 auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Das „Exzellenzen"-Zimmer war gewöhnlichen Sterblichen nicht zugänglich. Man saß an „weißgescheuerten" Tischen, und eine förmliche Revolte drohte, als der Exzellenzentisch einmal eine neue Platte erhalten sollte.

Die Würzburger können sich rühmen, den ältesten berühmten Stammtisch Deutschlands zu besitzen, und zwar im Stachelhof, kurz „Stachel" genannt. Im Bauernkriege, 1525, sprachen hier die Aufrührer-Anführer Florian Geyer, Götz von Berlichingen, Jakob Kol, Hans Bermetter, Ernfried Kumpf, Pater Ambrosius bei ihren Beratungen auch den edelsten Gewächsen Frankens zu; allen voran der berühmte Bildschnitzer und damalige Bürgermeister Tilmann Riemenschneider.



Goethe und der Großherzog Karl August haben des öfteren im historischen Gasthaus „Zum weißen Schwan" zu Weimar gesessen, auch Schiller, Wieland, Herder. Goethe pflegten im „Schwan" ihre Freunde einzuquartieren, so Zelter. Eine Tafel am Hause verzeichnet die bekannten Worte Goethes an Zelter: „Der weiße Schwan begrüßt dich jederzeit mit offenen Flügeln" (Brief vom 18 Februar 1827).



Weniger steif ging's in der „Griechischen Weinstube zur Stadt Athen" in Neckargemünd zu, die fast alle Geistigen zu ihrer Zeit in regelmäßigem Turnus aufsuchten, die zu Heidelberg studierten. Am 30. Dezember 1875 kam das erste Faß mit griechischem Rotwein in Neckargemünd an und wurde im gleichen Hause, das damals noch „Zum Karpfen" hieß, zum Ausschank gebracht.

In der „Rose" zu Lübeck hatte dieser Stadt berühmtester Sohn, Emanuel Geibel, mit seinen Jugendfreunden seinen Stammtisch. So gibt es im Lübecker Ratskeller noch die Räumlichkeiten „Linde" und „Lilie".

Berühmt ist der „Glockenstammtisch" im Königsberger „Blutgericht", in den Riesenkellern mit den Spitzbogengewölben, woselbst schon die Ordensritter ihre gefüllten Fässer lagerten, die, zumeist vom Rhein gen Ostland geritten, wohl nicht gern des gewohnten Becherklangs und des Inhalts entbehrten. Der „Glockenstammtisch" wurde so nach einer rebenumkränzten Bronzeglocke genannt.

Noch mehrere Stammtische weist das „Blutgericht" am Pregelstrande auf. So den Stammtisch im „Remter", wo sechs verstaubte Eulen an der Mauer die Totenwache halten. Der vorletzte Stammtisch führt den Namen „Militärkabinett"; er ist auch heute durchaus nicht verwaist. Ihm schließt sich der Stammtisch „Zivilkabinett" an, ein bei der Jurisprudenz und den Handelsherren noch heute beliebter Frühstückstisch. Seine Gäste waren u. a. Felix Graf Luckner, der Seeheld, der Dichter und Jagdschriftsteller Fritz Skowronnek. Auch der verstorbene ostpreußische Dialektdichter und Rezitator Robert Johannes und der unlängst entschlafene Siegfried Wagner haben mehrmals zur dortigen Tafelrunde gehört.

Bild 1: Gasthausschild am Wirtshaus „Zum Matfisch". — Bild 2: Im historischen Keller bei Lutter und Wegner am Gendarmenmarkt in Berlin. — Bild 3: Hof im Ordensschloß in Königsberg i. Pr.